

# 720 - Todeskommando Last Hope

von H. G. EWERS

Rund 120 Jahre nach dem Tage, da Terra und Luna die Flucht ergriffen und durch den Soltransmitter gingen, gibt es längst keine vereinte Menschheit mehr, und das künftige Schicksal der im Kosmos zersplitterten einzelnen Gruppen ist ebenso ungewiß wie das Schicksal Perry Rhodans und seines Raumschiffs SOL beim Untergang von Balayndagar.

Das gilt sowohl für die in der Heimatgalaxis zurückgebliebenen Terraner und ihre Nachkommen als auch für die kosmischen Flüchtlinge und deren Nachkommen.

Die einen – abgesehen von den Menschen, die durch Lordadmiral Atlan und Julian Tifflor in die Dunkelwolke Provcon-Faust gebracht wurden und dort das Neue Einsteinsche Imperium begründeten – sind zu Sklaven der Laren und ihrer Handlanger, der Überschweren, geworden.

Die anderen, das heißt jene Terraner, die zusammen mit dem Heimatplaneten und seinem Trabanten den großen Sprung über eine halbe Unendlichkeit wagten, sind im Mahlstrom der Sterne zwar in Sicherheit vor der Macht des Konzils, aber sie gerieten dafür fast zur Gänze in den Bannkreis der Aphilie, die sie und ihre Kinder in Geschöpfe ohne einen Funken von Nächstenliebe verwandelt hat.

Doch blenden wir vom Mahlstrom der Sterne zur Heimatgalaxis der Menschheit um. Dort leitet Atlan, der Chef des NEI, auf der Suche nach möglicher Hilfe gegen die Unterdrücker gerade ein selbstmörderisches Unternehmen ein. Dieses Unternehmen ist das TODESKOMMANDO LAST HOPE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener – Ein Spion kehrt nach Gää zurück.

Vren Hortox und Vainah Mucco –

Zwei Kundschafter aus dem NEI.

Atlan – Der Chef des NEI leitet ein Himmelfahrtskommando.

Judith – Ein Ungeheuer rennt der Sonne nach.

Andre Noir und Tama Yokida – Die

Bewußtseine der Altmutanten übernehmen zwei Freiwillige.

1.

Vren Hortox spürte, wie die Raumlinsen sich schüttelte, als sie mit hoher Geschwindigkeit aus der Mündung des Paratronfeldtunnels schoß.

Das linsenförmige Raumfahrzeug war so klein, daß der Pilot, Logiker und Allround-Fighter auf dem Bauch liegen mußte und sich nicht umdrehen konnte.

Er benutzte einen kleinen Bildschirm, der mit einer Feldlinse am Heck des Fahrzeugs verbunden war, um zurückzuschauen.

Obwohl der Bildschirm alle für menschliche Augen schädliche Strahlung ausfilterte, schloß Vren Hortox für einen Moment seine Augen, weil er glaubte, mitten ins Explosionszentrum einer Kohlenstoffbombe zu sehen.

Das rote Wabern der Sonnenoberfläche füllte den kleinen Bildschirm völlig aus. Von der Mündung des Paratronfeldtunnels war nichts mehr zu sehen.

Hortox fragte sich, ob es ihm jemals gelingen würde, die richtige Stelle auf der Oberfläche der roten Riesen Sonne wiederzufinden und die Raumlinsen in die vergleichsweise mikroskopisch winzige Tunnelmündung zu steuern.

Neben ihm regte sich ein anderer Mensch.

"Verflucht eng hier in der Blechbüchse!" schimpfte eine weibliche Stimme. Hortox lächelte.

"Dafür ist unsere Linse so klein, daß wir gute Chancen haben, den Laren durch die Öffnung zu rutschen", erklärte er. "Können Sie den Planeten schon mit bloßem Auge sehen, Miß Mucco?"

Vainah Mucco, Navigatorin und Transmitter-Spezialistin, bewegte sich sparsam, weil die Enge keine großzügigen Bewegungen gestattete. "Natürlich nicht, mein Sohn!" erwiderte sie mürrisch.

"Ich wollte, ich wäre auf der MEGARA geblieben.

Dann könnte ich jetzt in aller Ruhe einen Kaffee trinken - mit einem guten Schuß Rum "

"Säuferin!" flüsterte Vren Hortox so leise, daß Vainah Mucco es seiner Meinung nach nicht hören konnte.

Aber Vainah hatte bessere Ohren, als er ihr zugetraut hatte.

"Dafür zerkratze ich Ihnen bei nächster Gelegenheit das Gesicht, Mr. Hortox!" sagte sie giftig.

"Sie würden sich die Nägel abbrechen", meinte Vren. "Die Haut eines Oxtorner hält einiges aus."

"Sie sind ja gar kein richtiger Oxtorner", entgegnete Vainah. "Ihre Eltern kamen zwar von der Höllenwelt, aber Sie sind auf Gää geboren."

"Das ändert nichts daran, daß sich die Konstitution meiner Eltern auf mich vererbt hat", erklärte Vren Hortox. "Ihr Benehmen ist ja auch noch das einer Piratin, obwohl man Ihnen angeblich eine bessere Psyche aufgepfropft hat."

"Alles Negative meiner alten Psyche wurde gelöscht, Junge", erklärte Vainah. "Nur das Positive blieb erhalten. Und ich rede noch immer so, wie mir der Schnabel gewachsen ist, verstanden?"

"Schon gut!" versuchte Hortox seine Gefährtin bei dieser gefährlichen Mission zu

beschwichtigen. "Ich schlage vor, wir konzentrieren uns ausschließlich auf unsere Aufgaben. Einverstanden, Miß Micco?"

"Einverstanden, mein Sohn", antwortete Vainah Micco nach einigen Sekunden des Zögerns. "Aber wenn wir wieder auf der MEGARA sind, müssen Sie einen ausgeben."

Vren Hortox verzog sein hellbraunes, immer etwas ölig glänzendes Gesicht zu einem gutmütigen Lächeln. Er wußte genau, daß er sich auf die ehemalige Piratin hundertprozentig verlassen konnte.

Vainah Micco war Anführerin einer berüchtigten Bande von Raumpiraten gewesen, die sich darauf spezialisiert hatte, Versorgungsschiffe der Überschweren und anderer Hilfsvölker der Laren zu überfallen.

Die Piraten waren dabei nicht zimperlich mit den Besatzungsmitgliedern umgegangen. Im Laufe der Jahre hatten sie den Hilfsvölkern der Laren so viel zu schaffen gemacht, daß sich Hotrenor-Taak, der Chef der Konzils-Streitkräfte innerhalb der Menschheitsgalaxis, persönlich des Ärgernisses angenommen hatte. Der Lare protestierte bei Atlan und drohte mit Vergeltungsmaßnahmen gegen das Neue Einsteinsche Imperium der Menschheit, falls die Piraten ihre Aktionen nicht einstellten.

Atlan wußte, er konnte Hotrenor-Taak niemals davon überzeugen, daß die Piraten auf eigene Faust operierten und nicht im Auftrage des NEI. Also befahl er eine massive Aktion gegen die Piraten. Ihr geheimer Stützpunkt wurde entdeckt, beschossen und anschließend besetzt.

Die Piraten, die mit dem Leben davongekommen waren, einschließlich Vainah Micco, wurden nach Gää gebracht und einer modernen Rehabilitationsbehandlung unterzogen. Danach konnten sie als freie Bürger des NEI ins Leben entlassen werden. Sie dienten größtenteils in der Raumflotte des Neuen Imperiums der Menschheit, denn alle ihre positiven Eigenschaften und erworbenen Fähigkeiten waren erhalten geblieben. Nur die negativen Charaktereigenschaften waren aus ihren Psychen gelöscht worden.

Vainah Micco war eine ausgezeichnete Navigatorin. Nach der Rehabilitierung hatte sie auf Gää eine Ausbildung zur Transmitter-Spezialistin absolviert und mit Auszeichnung abgeschlossen. Alles, was mit Transmitter-Funktionen zusammenhing, beherrschte sie anscheinend mühelos und doch so vollendet, daß es sich nur mit einem Naturtalent erklären ließ, das schon immer in ihr geschlummert hatte und durch die Ausbildung geweckt worden war.

Diese Gedanken eilten innerhalb weniger Sekunden durch Vrens Bewußtsein. Danach konzentrierte er sich ganz auf seine Aufgabe, die Raumlinse so an den einzigen Planeten der roten Riesensonne heranzubringen, daß die überlichtschnellen Suchstrahlen ihr Ziel fanden.

Er rückte sich etwas bequemer zurecht, schaltete den Bildschirm vor seinen Augen auf elektronische Vergrößerung und schnalzte unwillkürlich mit der Zunge, als er die Planetenkugel genau im Schnittpunkt des elektronischen Fadenkreuzes auf dem Bildschirm entdeckte.

Das war besser, als sie hatten hoffen können. Es ersparte ihnen Korrekturmanöver, die die Gefahr einer ortonungstechnischen Entdeckung heraufbeschworen hätten.

Denn auf dem Planeten, den sie anfliegen, saßen die Laren - und die Repräsentanten der militärischen Macht des Konzils waren für ihre Wachsamkeit und Vorsicht bekannt. Sie würden auf der Oberfläche Ortungsstationen eingerichtet haben, deren hyperschnelle Taststrahlen ständig den Weltraum um den Planeten absuchten.

Nur die Kleinheit der Raumlinse und die Tatsache, daß ihre Antriebsaggregate abgeschaltet waren, ließen hoffen, daß sie den Taststrahlen entgehen würde.

Träge rannen die Stunden dahin, während sich die Raumlinse in einer genau berechneten Parabel dem Zielplaneten näherte.

Es war fast völlig still im Innern des kleinen Raumfahrzeugs. Nur das Atmen der beiden Menschen und das leise Summen des Lebenserhaltungssystems durchbrachen die Stille.

Auf die Dauer wurde Vren diese Geräuschkulisse zu eintönig. Er schaltete einen kleinen Funkempfänger ein und drehte am Frequenzsucher.

Als er aus dem Lautsprecher Stimmen hörte, drückte Vren einen Schalter. Eine Automatik fing den Sender ein und justierte die Einstellung auf optimale Effizienz.

Vren Hortox erkannte die Stimmen eines Mannes und einer Frau. Sie sprachen Interkosmo. Dennoch mußte es sich um terranisches Hilfspersonal der Laren handeln, wahrscheinlich um Angehörige der ursprünglichen Besatzung, die durch die Laren überwältigt und in ihre eigenen Dienste gezwungen worden war.

Der Mann und die Frau sprachen nur über technische Details ihrer Arbeit und verabredeten sich dann zum Mittagessen in einer Kantine.

Das war zwar nicht das, was Vren gesucht hatte, aber immerhin war es eine willkommene Abwechslung.

Als das Gespräch verstummte, schaltete der Mann den Funkempfänger wieder aus und las die Annäherungswerte ab. Er erkannte, daß die Raumlinse sich wie vorgesehen dem Planeten nähern und dann von seiner Schwerkraft und ihrer Eigengeschwindigkeit in eine Bahn gezwungen werden würde, die sie um den Planeten herum und danach wieder in Richtung Sonne führte.

Inzwischen war der Planet nahe genug, daß sich mit Hilfe der elektronischen Verstärkungen, sogenannter Ausschnittvergrößerungen, erste Einzelheiten der Oberfläche erkennen ließen.

Vren sah auf der der roten Riesensonne zugewandten Seite große Seen aus verflüssigtem Blei und Zinn, von denen Gasschwaden aufstiegen und über eine wüste und scheinbar völlig lebensfeindliche Felslandschaft trieben.

Er schaltete auf maximale Ausschnittvergrößerung, als er Bewegung zu sehen glaubte. Sekunden später entdeckte er das, wonach er gesucht hatte.

Es sah aus wie eine zerklüftete Felsplatte, und doch bewegte es sich mit relativ hoher Geschwindigkeit über die glutheiße Einöde. Wo hinten und vorn war, ließ sich außer an der Bewegungsrichtung nur noch durch einer Art steiler Felsnadel erkennen, die sich am hinteren Ende des Gebildes befand.

Dort erst, als Vren Hortox noch einige hundert Gebilde der gleichen Art entdeckt hatte, die alle relativ schnell in ein und derselben Richtung marschierten, war er zufrieden. Er schaltete das positronische Logbuch ein und sprach einen kurzen Bericht, um seine Beobachtungen festzuhalten.

Danach wandte er sich an seine Gefährtin und fragte:

"Haben Sie Judith schon gefunden, Miß Micco?" | Er mußte ein paar Minuten warten, bis Vainah Micco sich dazu bequeme, zu antworten.

"Wie soll ich unter diesen ganzen Ungeheuern dort unten so schnell das eine herausfinden, das sich äußerlich überhaupt nicht von den anderen wandelnden Felsplatten unterscheidet?" sagte Vainah.

"Ich hoffe doch, daß die Transmitterkontrollen auf den Suchstrahl ansprechen", erwiderte Vren. "Wenn er das richtige Exemplar trifft", erklärte Vainah. "Immerhin rennt es seit rund hundertzwanzig Jahren im Wettlauf mit der Planetenrotation um den Planeten, nur dann zu Pausen gezwungen, wenn es von der Nachtzone eingeholt wird. Es könnte zur Zeit auf der anderen Seite sein."

Vren Hortox nickte.

"Hoffentlich haben die Laren Waringers Spielzeug nicht entdeckt und zerstört", meinte er. Vainah Micco erwiderte nichts darauf, und Vren widmete sich wieder seinen Beobachtungsaufgaben.

Als die Raumlinse von der Schwerkraft des Planeten herangezogen wurde und ihre geringste Entfernung zum nördlichen Pol erreichte, konzentrierte sich Vren auf dieses Gebiet.

Mit Hilfe der Ausschnittvergrößerung gelang es ihm, ein gewaltiges, stark zerklüftetes Gebirgsmassiv "heranzuholen", das die Form eines prähistorischen Drachen hatte.

Vren Hortox kam zu dem Schluß, daß die sagenhaften Drachen der Menschheit nahe Verwandte von großen Sauriern mit Stummelflügeln gewesen sein mußten, denn in dieser Form bot sich ihm das Gebirge dar.

Der "Sitz des Drachen", wie das Massiv genannt wurde, lag innerhalb der polaren Zwiellichtzone, in der einigermaßen erträgliche Verhältnisse für Menschen herrschten. Hier konnten sich Menschen sogar ohne geschlossene Raumanzüge im Freien bewegen.

Vren sah ein riesiges bebautes Gebiet, das sich von den Drachenbergen aus nach allen Seiten erstreckte. Die ehemalige Forschungsstation des Rebellen Iratio Hondro unter dem Sitz des Drachen, die später von Professor Geoffry Abel Waringer und seinem Forschungsstab übernommen worden war, hatte in den vergangenen rund tausend Jahren eine Ausdehnung von zirka 100.000 Quadratkilometern Fläche erreicht. Hier war zur Zeit des Solaren Imperiums nicht nur geforscht, sondern auch in großem Umfang produziert worden. Kein Wunder, dachte Vren, daß die Laren sich dieses Forschungs- und Produktionszentrums bemächtigt hatten.

Seine scharfen Augen - beziehungsweise den optischen Sensoren der Raumlinse - entgingen auch nicht die flimmernden Hochenergieschirme, die die Anlagen überall dort schützten, wo sie aus der Zwiellichtzone in die abwechselnd von Hitze und Kälte überfallene Tag- und Nachtzone ragten.

Vren Hortox musterte alles sehr genau, obwohl er wußte, daß die automatisch arbeitenden Kameras der Linse lückenlose Aufnahmen von dem wichtigen Gebiet anfertigten.

"Nun, wie gefällt es Ihnen dort?" fragte Vainah Micco unvermittelt.

"Ganz gut", antwortete Vren. "Ich würde gern einmal für einige Wochen durch die Gegend ziehen."

"Obwohl Sie auf einer Normalwelt aufgewachsen sind?" forschte Vainah weiter.

"Extremwelten werden mich immer reizen", gab Vren zurück. "Allerdings ist dieser Planet für einen Oxtorner keine echte Extremwelt. Zu schwache Gravitation, zu langsamer Temperaturwechsel."

"Ich danke!" sagte Vainah.

Danach trat wieder Stille ein. Sowohl Vren als auch Vainah setzten ihre speziellen Beobachtungen fort.

Die Linse hatte den Planeten schon zur Hälfte unkreist und damit praktisch den Rückweg angetreten, als Vainah Muccos Suchstrahlen endlich das entdeckten, wonach sie bisher erfolglos gesucht hatten.

"Judith lebt noch", teilte Vainah ihrem Gefährten mit. "Sie läuft inmitten einer kleinen Herde etwa tausend Kilometer südlich des Nordpols um den Planeten herum."

"Na, endlich!" erwiderte Vren erleichtert. "Sprechen die Transmitterkontrollen an?"

"Einwandfrei", antwortete Vainah Micco. "Wir werden keine Schwierigkeiten haben, dort unten anzukommen."

"Schade, daß in unsere Raumlinse kein Transmitter hineingepaßt hat", meinte Vren.

"Sie sind verrückt!" sagte Vainah. "Wären Sie dann etwa zu Judith gegangen?"

"Wahrscheinlich", antwortete Vren.

"Atlan hätte Hackfleisch aus Ihnen gemacht", erklärte Vainah.

"Nicht, wenn ich Erfolg gehabt hätte", erwiderte Vren Hortox trocken. "Aber eben das wäre nicht sicher gewesen."

Er entspannte sich.

Der Auftrag war ausgeführt. Sie mußten nur noch unentdeckt auf ihr Raumschiff zurückkehren, das innerhalb der Sonnenatmosphäre auf sie wartete.

Während die Raumlinse sich merkbar von dem Planeten entfernte, überlegte er sich, daß auch die Laren nicht unfehlbar waren. Andernfalls hätten sie jedes noch so kleine Fahrzeug entdecken müssen, das sich dem von ihnen besetzten Planeten näherte.

Er schloß mit diesem Gedanken ein.

Als er erwachte, loderte voraus bereits wieder der Höllenofen der roten Riesen Sonne. Hier waren die energetischen Störungen so stark, daß Vren unbedenklich die Triebwerke der Raumlinse aktivieren konnte.

Er steuerte das winzige Fahrzeug so, daß es in einigermaßen sicherer Entfernung um die Sonne herumschwenkte. Kurz darauf empfing er einen schwachen Hyperkomimpuls. Da der Ausgangspunkt von den Geräten der Linse automatisch bestimmt wurde, bereitete es Vren keine allzu großen Schwierigkeiten, den Kurs entsprechend zu korrigieren.

Eine halbe Stunde später glitt das Fahrzeug durch den engen Paratronfeldtunnel auf die Hangarschleuse der MEGARA zu - und eine Viertelstunde später schoß der schnelle Kreuzer aus der Sonnenatmosphäre.

Die Ortung der Laren erfaßte ihn nicht, denn zwischen ihm und dem Planeten lag die rote Riesen Sonne.

2.

Ronald Tekener blickte besorgt zu dem Überschweren-Micy Kertan Tigentor, der das Bewußtsein von Tako Kakuta beherbergte.

"Wie geht es ihm, Kertan?" erkundigte er sich.

"Schlecht", antwortete der Micy. "Die Anstrengungen waren zuviel für ihn. Er braucht schnellstens die unmittelbare Nähe größerer Mengen PEW-Metall, wenn er sich nicht völlig verlieren soll."

Tekener preßte die Lippen zusammen.

Er blickte aus zusammengekniffenen Augen auf die scheinbar unendlich große Wand aus dunkler kosmischer Staubmaterie, in der es ständig wogte und wallte.

Diese Wand erschien allerdings nur deshalb unendlich, groß, weil das Kleinraumschiff, in dem Tekener und den drei Micys mit den Bewußtseinen von Tako Kakuta, Wuriu Sengu und Betty Toufry die Flucht aus der Stahlfestung Titan gelungen war, nur wenige Lichtsekunden vor ihr schwebte. Seit ihrer Ankunft hatte Ronald Tekener unablässig kodierte Hyperfunksprüche ausgestrahlt, die an die sogenannten Vakulotsen gerichtet waren.

Die Vakulotsen gehörten zum Volk der Vincraner, das von lemurischen Flüchtlingen abstammte und sich zur Zeit des Haiuterkrieges in diese Dunkelwolke zurückgezogen hatte.

Doch obwohl die Vincraner durch ihre Abstammung Menschen waren, unterschieden sie sich wesentlich von den Menschen des Neuen Einsteinschen Imperiums.

Weniger äußerlich, obwohl es auch da gewisse Unterschiede gab. Der wesentliche Unterschied bestand darin, daß die Vincraner ausnahmslos mutiert waren und als Folge davon die Fähigkeit besaßen, die ständig ihre Positionen wechselnden Energiestraßen durch die Staubhülle des Dunkelnebels aufzuspüren.

Das war für Bewohner der Dunkelwolke lebenswichtig, denn die Staubhülle wurde von mächtigen Hochenergiesturmböen durchtobt, die jedes Schiff zerrissen, das mit ihnen kollidierte. Nicht einmal die SVE-Raumer der Laren konnten diese Turbulenzen passieren.

Das war in erster Linie der Grund dafür, daß sich im hohlen Innern der Dunkelwolke die Kernzelle des Neuen Einsteinschen Imperiums etablieren konnte.

Menschen, die sich dem Einfluß des Konzils der Sieben Galaxien entziehen wollten, hatten sich in großer Zahl im Sonnensystem Prov innerhalb des Hohlraums der Dunkelwolke angesiedelt. Sie waren nicht aus eigenem Antrieb gekommen - jedenfalls am Anfang nicht.

Laren aus dem abtrünnigen Volk der Provcornier hatten ihnen geholfen und hatten auch zwischen ihnen und den in der Dunkelwolke lebenden Vincranern vermittelt.

So hatte ein großer Teil der galaktischen Menschheit sich unter der Führung von Lordadmiral Atlan in die Dunkelwolke zurückgezogen, der der Name Provcon-Faust gegeben worden war.

Dort, auf dem dritten Planeten der Sonne Prov, waren die Flüchtlinge angesiedelt worden.

Obwohl der Planet von den Provcorniern bewohnt war, hatten es die Menschen nicht lassen können, ihm ihren Stempel aufzuprägen.

Sie hatten ihre neue Heimat wegen ihrer großen Erdähnlichkeit Gaa genannt - und die neue Hauptstadt der Menschheit hatte den Namen Sol-Town erhalten.

Hier waren sie vor den Nachstellungen der Laren sicher, denn kein Vincraner hätte jemals einen Laren, der für das Konzil arbeitete, durch die Staubhülle der Dunkelwolke geführt.

Doch auch kein Mensch konnte die Provcon-Faust betreten oder verlassen, wenn die Vincraner ihm nicht dabei halfen.

Deshalb wartete Ronald Tekener mit seinem auf Titan erbeuteten Kleinraumschiff ungeduldig

darauf, daß die Vincraner auf seine Funksprüche reagierten und ihm einen Vakulotsen schickten.

Er wurde immer ungeduldiger, denn es bestand nicht nur die Gefahr, daß ein Patrouillenschiff der Laren auftauchte, sondern auch die, daß Tako Kakutas Bewußtsein sich nicht im Körper seines Multi-Cyborgs halten konnte und damit aus dem Normalraum in den Hyperraum geschleudert

wurde.

"Ortung spricht an!" sagte Vross Barratill, der das Bewußtsein des Spähers Wuriu Sengu beherbergte. "Ein Objekt nähert sich unserer Position aus Richtung Provcon-Faust."

Ronald Tekener atmete auf.

Was aus Richtung Provcon-Faust kam, stellte zumindest keine Gefahr dar.

Er blickte wieder auf den Frontbildschirm. Nach einiger Zeit riß die Dunkelmaterie an einer Stelle auf. Ein Schiffskörper kam zum Vorschein. Tekener erkannte die typische Bauweise der Vincraner.

Im nächsten Augenblick sprach sein Hyperkom an. Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht eines Vakulotsen.

"Sie sind kein Überschwerer, aber Sie sind in einem Kleinraumschiff der Überschweren gekommen", stellte der Vincraner fest.

"Ich bin Ronald Tekener", erwiderte Tekener. "Das Kleinraumschiff wurde von mir und meinen Begleitern von den Überschweren erbeutet. Wir bitten dringend um einen Lotsen, da sich ein Schwerverletzter an Bord befindet, der dringend klinischer Behandlung bedarf."

"Ich komme zu Ihnen", erklärte der Vincraner ohne weiteren Kommentar.

Ronald Tekener ließ sich in seinen Kontursessel sinken und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

"Es wird höchste Zeit für Kakuta", sagte Tigentor.

Vross Barratill und Ertyn Grammlond erhoben sich von ihren Plätzen, gingen auf ihren Kollegen zu und ergriffen jeder eine Hand Tigentors.

"Wir wollen versuchen, Takos Bewußtsein durch unsere Ausstrahlung festzuhalten, Ronald", sagte Ertyn Grammlond. •

Tekener merkte, daß es Betty Toufry war, die aus dem Mucy und mit dessen Stimmapparat sprach.

"Danke, Betty", sagte er.

\*

Als der Vincraner die Steuerzentrale des Beuteschiffes betrat, fiel sein Blick sofort auf die drei Überschweren.

Er musterte sie genau, dann wandte er sich an Tekener und fragte:

"Freunde von Ihnen?"

"Ja!" antwortete Ronald. "Und sie sind Mitarbeiter von Atlan - genau wie ich auch."

"In Ordnung", erklärte der Vincraner. "Ich übernehme die Steuerung Ihres Schiffes."

Ronald Tekener räumte seinen Platz, damit der Vakulotse sich hinter das Hauptsteuerpult setzen konnte.

Er wunderte sich nicht darüber, daß der Vincraner mit seiner Auskunft zufrieden war, ohne Beweise zu verlangen. Tekener wußte, daß die größte Sicherheit für die Vincraner darin lag, daß niemand ohne Hilfe eines Vakulotsen die Dunkelwolke wieder verlassen konnte. Falls er ein Betrüger war, so würde sich das spätestens auf Gää herausstellen, doch dann würde er nicht mehr fliehen können.

Er setzte sich in einen Reservesessel und beobachtete den Vakulotsen, der mit schlafwandlerischer Sicherheit schaltete.

Während das Schiff in die Dunkelmaterie eindrang, kehrten Tekeners Gedanken zur Stahlfestung Titan und zu den Ereignissen zurück, die sich dort - und vorher auf dem Mars - abgespielt hatten.

Die Jahre auf dem Mars waren für ihn eine Art Alptraumerlebnis gewesen, denn er hatte dort unter dem Namen Kalteen Marquanteur als Sklave eines Überschweren gelebt. Zum Schluß war er von seinem Herrn sogar als Arenakämpfer eingesetzt worden. Er hatte gegen ein berühmtes terranisches Zwillingspärchen antreten müssen und war beinahe getötet worden.

Nach dem Kampf - und nachdem er sich von seinen schweren Verletzungen erholt hatte, war er geflohen. Aber da kein Terraner ein Raumschiff betreten durfte, war er nach einiger Zeit gestellt und festgenommen worden.

Die Überschweren hatten beabsichtigt, ihn zur Abschreckung öffentlich abzuurteilen und hinzurichten. Ein Befehl aus der Stahlfestung Titan hatte das verhindert.

Es folgte der Flug zum Saturn mit weiteren alptraumhaften Abenteuern und schließlich die Ankunft in der Stahlfestung Titan. Dort hatte Tekener erfahren, daß die Laren den Überschweren • Maylpancer als Nachfolger des Ersten Hetrans Leticron nominiert und ein Duell zwischen den beiden Überschweren arrangiert hatten.

Wie der Kampf ausgegangen war, wußte Ronald Tekener nicht, denn kurz vorher war es ihm und den drei Mucys gelungen, sich eines Kleinraumschiffs zu bemächtigen und zu fliehen.

Ronald Tekener schob die trüben Erinnerungen beiseite und konzentrierte sich wieder auf die Beobachtung des Vakulotsen und der Umgebung des Schiffes.

Auf den Bildschirmen waren nur noch schwarze Wirbel zu sehen. Dazwischen blitzte es ab und zu grell auf. Energiefäden ringelten sich durch die Schwärze, kamen manchmal dem Schiff bedrohlich nahe und zerstoßen meist so schnell, wie sie entstanden waren.

Der Vincraner dirigierte das Schiff

scheinbar willkürlich durch den Staub. Tekener wußte jedoch, daß der Vakulotse mittels seiner paranormalen Sinne auf alle hyperenergetischen Bewegungen innerhalb der Dunkelwolke lauschte und dadurch nicht nur allen Gefahren ausweichen, sondern auch die veränderlichen

Energiestraßen aufspüren konnte, auf denen allein ein Raumschiff sicher durch die Staubhülle kam.

Der zirka zwei Meter große Vincraner war, wie alle seine Artgenossen, überschlanke, so daß er zerbrechlich wirkte. Seine Haut war völlig weiß, der Schädel lang und haarlos. Trotz der weißen Haut schienen die Vincraner aber keine gewöhnlichen Albinos zu sein, denn ihre Augen waren nicht rötlich gefärbt, sondern schimmerten grünlich.

Der bemerkenswerteste Unterschied zu den Menschen des NEI bestand aber in den beiden kräftigen Knochenbuckeln, die die Stirnen der Lemurerabkömmlinge zierten. Die Buckel sahen aus, als wollten dort Hörner durchbrechen. Aber offenbar verbargen sich dahinter die mutierten Gehirnsektoren, die den Vincranern die Orientierung innerhalb der Staubhülle der Provcon-Faust ermöglichten.

Ronald schloß geblendet die Augen, als ein orangefarbener Energiestrahle aus der Finsternis schoß und das Schiff einhüllte. Die Schiffszelle vibrierte hart. Sekunden später erlosch der orangefarbene Energiestrahle - und das Schiff glitt plötzlich so schnell und erschütterungsfrei vorwärts, als wäre es in einen starken Sog geraten.

Das traf sogar zu, wie Tekener wußte. Es handelte sich um einen energetischen Sog - oder um eine Energiestraße -, auf der das Schiff sicher durch die Gefahren der Staubhülle schoß.

Ronald wandte sich zu den drei Mucys um.

"Er schafft es", sagte Betty Toufry mit dem Sprechapparat ihres Mucys.

Tekener lehnte sich erleichtert zurück.

Er registrierte einen kurzen verwunderten Blick des Vincraners, kümmerte sich aber nicht darum.

Später, als das Schiff in den staubfreien Innenraum der Provcon-Faust stieß, meinte der Vincraner bedächtig:

"Ich hoffe, Sie können Atlans Leuten erklären, was es mit den Überschweren für eine Bewandnis hat, Mr. Tekener."

"Aber sicher, mein Freund", erwiderte Tekener. "Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, und auch Atlan wird Ihnen dankbar für den Dienst sein, den Sie uns erwiesen haben."

"Das freut mich für Sie", erklärte der Vincraner und deutete auf die Auswertungsschirme der Ortung.

Ronald Tekener blickte ebenfalls hin und erkannte, daß das Kleinraumschiff von drei Patrouillenkreuzern des NEI angeflogen wurde.

Erst jetzt wußte er genau, daß sein mehrjähriges Abenteuer endgültig hinter ihm lag.

\*

Atlan stand in der Aussichtskuppel des Regierungsgebäudes und blickte dem Gleiter entgegen, der sich mit eingeschalteten Landescheinwerfern näherte.

Der Arkonide war nervös, denn er war gespannt darauf, was ihm sein Mitarbeiter Tekener berichten würde. Es lag Jahre zurück, daß er Tekener mit der schwierigen Mission betraut hatte, sich ins Solsystem einzuschleusen und dort herauszufinden, wo und wie der Diktator Leticron regierte.

Er wußte, daß er seinem Mitarbeiter damit eine Aufgabe gestellt hatte, an der jeder andere Mensch wahrscheinlich gescheitert wäre. Deshalb, hatte Atlan nicht gerade ein ruhiges Gewissen, als er der Rückkehr Tekeners entgegensah.

Andererseits wußte Atlan auch,

daß er gerade von seinen engsten Mitarbeitern Opfer verlangen mußte, denn er vertrat die Auffassung, daß die Führungsspitze des Neuen Einsteinschen Imperiums nicht nur verwalten und kommandieren durfte, sondern immer wieder selbst an gefährlichen Unternehmen teilnehmen mußte, wenn sie sich nicht zu einem Klub von Bürokraten degradieren wollte.

Nach diesem Grundsatz hatte er schon in der USO gehandelt, und von ihm hatte er sich auch die letzten hundertzwanzig Jahre leiten lassen, seitdem die Erde verschollen war.

Hundertzwanzig Jahre war es her, daß das Neue Einsteinsche Imperium gegründet worden war!

Sehr viel war in dieser Zeitspanne geschaffen worden. Im sicheren Schutz der von Hochenergiestürmen durchtobten Dunkelwolke Provcon-Faust war der Planet Gää zum neuen Heimatplaneten, zum Sammelpunkt und ruhenden Pol der neuen Menschheit geworden.

Aus allen Teilen der Milchstraße waren Flüchtlinge gekommen, hatten von Gää Besitz ergriffen und den Planeten nach ihren eigenen Vorstellungen umgestaltet.

Inzwischen lebten fünf Milliarden Menschen auf diesem Planeten. Dennoch gab es weder bedrückende Enge noch ungelöste Umweltprobleme. Die Menschen hatten aus den Fehlern vergangener Epochen gelernt und alle Schwierigkeiten mit ihrem großen Können und Wissen, mit Elan und Idealismus gemeistert.

Die Hauptstadt Sol-Town konnte als Symbol für die vorbildliche Meisterung menschlicher Probleme gelten.

In Sol-Town gab es einen Kern von riesigen Hochbauten, in denen die Verwaltungen der zahlreichen Industrie- und Handelsunternehmen, die Behörden und Regierungsstellen sich niedergelassen hatten. Dieser Kern war so großzügig bemessen, daß er um das Fünfehnfache erweitert werden konnte.

Danach kam ein breiter Ring von Grünanlagen, an den sich Einkaufs- und Vergnügungszentren anschlossen, gemischt mit Wohnhochhäusern, so daß dieser zweite Ring auch außerhalb der

Geschäftszeiten mit Leben erfüllt war.

Die meisten Menschen aber wohnten draußen im dritten Ring, in riesigen Hochhäusern, die von Seen und Grünflächen umgeben waren.

Das Verkehrsnetz bestand hauptsächlich aus Rohrbahnlinien für den Stadtverkehr, an den die Expreßlinien für den kontinentalen und interkontinentalen Verkehr angeschlossen waren. Auch die Gleiterstraßen verliefen in erster Linie subplanetarisch, so daß die Oberflächenzonen der Riesenstadt zu Tummelplätzen für eine vielfältige ungestörte Freizeitbeschäftigung gestaltet werden konnten.

Auf diese Weise wurden viele Menschen auf relativ kleinem Raum menschenwürdig untergebracht, ohne daß die Oberfläche Gää zersiedelt werden mußte. Daneben gab es selbstverständlich großartige Satellitenstädte, die den Planeten auf festen Parkbahnen umkreisten. Sie waren teils zur Erholung, teils für Sanatorien und teils für die Abwicklung des Weltraumverkehrs konstruiert. Aber auch Raumschiffswerften waren größtenteils in den Weltraum verlagert worden. Das Material für den Bau und die Reparatur von Raumschiffen kam ohnehin nicht von Gää, sondern von anderen, unwirtschaftlichen Planeten des Prov-Systems. Andernfalls hätte Gää längst an galoppierender Schwindsucht gelitten und wäre bald unbewohnbar gewesen.

.. Der Flugleiter verschwand aus Atlans Blickfeld. Der Arkonide wußte, daß das Fahrzeug auf dem Landeplateau aufsetzen und daß Tekener mit dem Antigravlift zu ihm kommen würde.

Er wandte sich um, schritt bis zur Mitte der Halle und blieb stehen, den Blick auf den Haupteingang gerichtet.

Kaum zwei Minuten später öffneten sich die beiden Hälften des Schotts. Ein großer, athletisch gebauter Mann mit zernarbtem Gesicht und schulterlangem schwarzem Haar trat ein. Er trug eine uniformähnliche Kombination, die er sicher erst auf dem Flug zum Regierungsgebäude angezogen hatte.

Atlan lächelte und ging seinem Ersten Spezialagenten entgegen. Auf halbem Wege trafen sich die beiden Männer. Schweigend drückten sie sich die Hände, dann trat jeder ein Stück zurück.

"Sie haben mächtig abgenommen, aber sonst sehen Sie gesund aus wie immer, Ronald", sagte Atlan.

Tekener lächelte flüchtig.

"So gesund, wie man als Träger eines Zellaktivators sein kann, Sir", erwiderte er. "Allerdings habe ich in letzter Zeit nur eine mangelhafte Ernährung genossen und dementsprechend abgenommen."

Sein Blick verdunkelte sich für einen Moment.

"Wie ich Ihnen schon über Telekom mitteilte, mußten die Mutantenträger in die Spezialklinik eingeliefert werden. Die Bewußtseine aller drei Mutanten sind geschwächt, besonders aber das Bewußtsein von Tako Kakuta."

Atlan nickte.

"Es war schlimm, nicht wahr? Bitte, setzen Sie sich doch! Was darf ich Ihnen anbieten?"

"Ich habe schon in der Kantine des Satellitenhafens zwei Steaks gegessen", erwiderte Tekener.

"Aber wenn Sie einen Whisky hätten ...?"

Der Arkonide lächelte verstehend, ging zu einer kleinen Automatbar, betätigte aber keine der zahlreichen Wähltasten. Statt dessen öffnete er ein Kühlfach und holte eine Flasche mit goldgelb schimmernder Flüssigkeit heraus.

"Echter Bourbon, dreißig Jahre alt", erklärte er, während er Eiswürfel in zwei Kristallgläser fallen ließ und mit Bourbon auffüllte. "Zwar

nicht von der guten alten Erde, aber auch auf Gää wird ausgezeichneter Stoff destilliert."

Er reichte Tekener ein Glas und setzte sich mit dem anderen seinem Einsatzagenten gegenüber.

"Auf Ihre glückliche Heimkehr, Ronald!" sagte er herzlich. "Willkommen auf Gää!"

Ronald Tekener hob sein Glas.

"Auf die Freiheit!" sagte er ernst.

Nachdem beide Männer getrunken hatten, fragte Tekener:

"Haben Sie schon etwas von der Erde oder von Perry Rhodan gehört, Sir?"

"Nichts", antwortete der Arkonide. "Aber ich bin sicher, daß die Erde eines Tages ebenso wieder auftauchen wird wie Perry Rhodan. Es gibt keine festen Anhaltspunkte dafür, aber so etwas spüre ich einfach. Wer ist Erster Hetran der Galaxis?"

Ronald Tekener nahm noch einen guten Schluck Bourbon, dann setzte er sein Glas ab und erklärte:

"Der neue Mann des Konzils heißt Maylpancer, ein noch relativ junger Überschwerner von Obskon, einer Nachbarwelt von Leticrons Heimatplaneten. Maylpancer ist wie Leticron ein übergroßer Überschwerner, genau 1,82 Meter groß."

"Wie schätzen Sie ihn ein?" fragte Atlan knapp.

Tekeners Augen funkelten kurz auf.

"Er ist mir fast sympathisch", meinte er. "Auf jeden Fall ist er nicht so brutal wie Leticron, aber natürlich wie die meisten Überschwernen ein rauher Bursche. Seine sportlichen Leistungen sind sogar für einen Überschwernen einsame Klasse, aber er hat sich auch in wissenschaftlichen Kreisen als Transmissions-Hyperphysiker einen ausgezeichneten Ruf verschafft."

Was sein Verhältnis zu den Laren angeht, so beruht es in erster Linie auf einer nüchternen Einschätzung der Lage. Maylpancer weiß, daß kein Volk der Milchstraße gegen die technischwissenschaftliche Überlegenheit des Konzils und gegen die militärische Stärke der Laren ankommen kann. Dementsprechend verhält er sich, ohne allerdings jemals devot zu wirken."

"Und was wurde aus Leticron?" erkundigte sich Atlan weiter.

Tekener zuckte die Schultern.

"Alles, was ich weiß, ist, daß die Laren ihn haben fallenlassen, weil er ihnen nicht mehr nützlich war. Maylpancer und Leticron kämpften in der Stahlfestung Titan gegeneinander. Der Ausgang ist mir nicht bekannt, denn wir flohen, bevor der Kampf beendet war. Doch ich bin sicher, daß Maylpancer gewonnen hat."

Atlan dachte eine Weile nach, dann meinte er:

"Ich hoffe es. Vielleicht können wir uns mit Maylpancer arrangieren. Wenn er die Faktoren der Macht realistisch einschätzt, wird er uns nicht allzu viele Schwierigkeiten bereiten."

Ronald Tekener leerte sein Glas, setzte sein berühmtberühmtes Pokergesicht auf und fragte:

"Was haben Sie vor, Sir? Wollen Sie den Status quo brechen?"

Der Arkonide lächelte undurchschaubar.

"Nicht brechen, sondern zu unseren Gunsten verändern, Ronald. Aber mehr darüber morgen. Sie schlafen erst einmal aus, während ich die Mutanten besuche und einige Vorbereitungen treffe. Statt Urlaub wird es viel Arbeit geben."

Tekener erhob sich, nahm sein Glas mit und holte sich die Flasche mit dem restlichen Bourbon aus dem Kühlfach.

"Sie erlauben doch, daß ich auf die Arbeit trinke, Sir?" erkundigte er sich.

3.

Die große Konferenzhalle wimmelte von Wissenschaftlern, hohen Offizieren und Regierungsvertretern, als Lordadmiral Atlan zusammen mit Ronald Tekener eintrat.

Tekener erkannte unter den Anwesenden mehrere Frauen und Männer, die ihm von früheren Einsätzen her bekannt waren. Es handelte sich um wissenschaftlich ausgebildete und vorgebildete Spezialisten für Sondereinsätze, die allesamt über eine reichhaltige praktische Erfahrung verfügten.

"Eine Menge Leute", meinte er zu Atlan. "Sieht so aus, als wäre hier irgendwo ein Nest."

"Ein Adlernest", erwiderte Atlan mit einem irrationalen Anflug von Stolz.

Er führte Tekener zu zwei Männern, die in einer Wandnische des Saals saßen und sich leise unterhielten.

"Coal Xenopl!" stellte er einen unteretzten braunhäutigen Mann mit vorstehenden Wangenknochen und dichtem schwarzen Haar vor. "Sextadim-Physiker und zur Zeit freiwillig Träger des Bewußtseins von Tama Yokida."

"Ich begrüße Sie alle beide!" sagte Tekener zu Xenopl-Yokida.

Atlan nickte dem zweiten Mann zu, der kleiner war als der erste, dafür aber einen stark ausgebildeten Brustkasten aufwies. Sein Gesicht war ausgesprochen häßlich.

"Vuju a Tiger!" stellte Atlan ihn lächelnd vor. "Cyborg-Psychologe und Test-Tryzomträger."

"Und Marsianer der a-Klasse", ergänzte Vuju a Tiger unaufgefordert.

Der Arkonide lächelte nachsichtig.

"Außerdem trägt Mr. A Tiger das Bewußtsein von Andre Noir in sich ebenfalls freiwillig, wie ich betonen möchte."

Der Marsianer verzog sein häßliches Gesicht zu einem abschreckend wirkenden Lächeln.

"Ein Bewußtsein wiegt so gut wie nichts, Mr. Tekener", erklärte er. "Andre ist nur ein wenig eigensinnig. Er verlangt jeden Morgen von mir, daß ich unter die Dusche gehe."

Er schüttelte sich.

"Unter eine Wasserdusche! Stellen Sie sich das vor! Wenn es wenigstens eine kalte Staubdusche wäre!"

"Und geben Sie Noirs Verlangen nach?" erkundigte sich Tekener.

"Wie käme ich dazu!" entrüstete sich Vuju a Tiger. "Ein Marsianer der a-Klasse braucht sich nicht zu wässern - und ein bloßes Bewußtsein kann niemals schmutzig werden."

Er grinste.

"Es kann höchstens nicht ganz saubere Gedanken produzieren. Aber da höre ich einfach nicht hin."

"Nicht ganz saubere Gedanken?" fragte Ronald Tekener lauernd. "Interessant, Mr. a Tiger! Ich könnte Ihnen, wenn Sie nicht so zartbesaitet wären, die neuesten Witze erzählen, die unter den Überschwern kursieren."

"Setzen Sie sich zu uns, Mr. Tekener", sagte der Marsianer. "Ich werde die "unmoralischen Stellen einfach

überhören und auf keinen Fall weitererzählen."

Atlan entfernte sich lächelnd.

Er besprach sich noch mit verschiedenen Offizieren, dann bestieg er das Podium und ließ sich hinter dem mit Steuertasten und Kleinbildschirmen übersäten halbrunden Pult nieder.

Auf ein entsprechendes akustischoptisches Signal hin trat Stille im Saal ein. Alle Anwesenden setzten sich und blickten den Arkoniden erwartungsvoll an.

"Ich grüße Sie alle!" sagte Atlan. "Jeder von Ihnen hat an den Plänen, die ich vor Ihnen zusammenfassen möchte, mitgearbeitet. Was ich Ihnen vortrage, wird für keinen von Ihnen ganz neu sein. Es wird eine komprimierte Zusammenfassung der Absichten werden, die wir mit unseren Plänen zu verwirklichen gedenken."

Er legte eine kurze Pause ein und überzeugte sich davon, daß alle Anwesenden aufmerksam zuhörten. Atlan wußte, daß sein Vortrag notwendig war.



Jede Frau, jeder Mann im Saal kannte den Ausgangspunkt der Planung und einen kleinen Teil der Gesamtplanung bis ins Detail. Es kam heute darauf an, allen Beteiligten noch einmal eindringlich die Zusammenhänge klarzumachen und zu betonen, daß alle Pläne, so unterschiedlich sie auch waren, auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet waren, das nicht aus den Augen verloren werden durfte.

Als Atlan merkte, daß die Erwartungsspannung ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam er direkt zum Kern der Sache.

"Seit dem Verschwinden der Erde und der Eroberung des restlichen Solsystems durch Laren und Überschwere sind hundertzwanzig Jahre vergangen", erklärte er. "Hundertzwanzig Jahre, in denen sich das Neue Einsteinsche Imperium fast ungestört zu einem wirtschaftlichen und militärischen Faktor entwickeln konnte, dessen potentielle Macht die des ehemaligen Solaren Imperiums noch übersteigt.

Wir haben jedoch in den vergangenen hundertzwanzig Jahren unsere potentielle Macht niemals in angewandte Macht umgesetzt, um den mit den Laren ausgehandelten Status quo nicht zu gefährden. Das hätte die Entwicklung des NEI selbst gefährdet.

Doch wir haben dabei niemals das Ziel aus den Augen verloren, das die Neue Menschheit sich gesetzt hat, nämlich die gesamte Galaxis von der Vorherrschaft des Konzils zu befreien und alle Völker der Galaxis unter unserer Führung zu vereinen."

Wieder legte Atlan eine Pause ein - diesmal notgedrungen, denn der aufbrandende Beifall war so lautstark, daß er seine eigenen Worte nicht mehr verstanden hätte.

Als Ruhe eingetreten war, fuhr er fort:

"Wir wollen jedoch auf dem Weg zu diesem Ziel nicht die gleichen Fehler begehen, die im ehemaligen Solaren Imperium begangen wurden und die das Ende dieses Imperiums logischerweise herbeiführten."

Er hob seine Stimme etwas.

"Darum gehen wir systematisch und behutsam an die Durchführung der Teilziele heran. Wir wollen den Status quo nicht brechen, sondern allmählich zu unseren Gunsten verschieben - und zwar so allmählich, daß die kleinen Teilschritte den Laren nicht so bedrohlich erscheinen, daß sie den Status quo aufkündigen und damit die gesamte Galaxis in Unruhe stürzen.

Ziel Nummer eins ist die Kontaktaufnahme mit anderen Völkern der Galaxis, die uns nützlich sein können und sich damit auch selber nützen, vor allem mit den Maahks, den Halutern, den Blues und Akonen - aber auch mit dem Reich der Ganjasen im Sombbrero-Nebel. Ich hoffe sogar, daß Ovaron noch lebt und wir mit ihm direkt in Kontakt treten können.

Daneben werden wir unsere Multi-Cyborgs in großem Maßstab einsetzen. In der Galaxis gibt es noch Millionen freier Planeten, die von niemandem beansprucht werden - beziehungsweise, bei denen die Ansprüche wegen unterlassener Kolonisierung wieder verfallen sind. Eine Anzahl dieser freien Welten soll von Kommandos der Multi-Cyborgs vorkolonisiert werden, damit sie zum gegebenen Zeitpunkt ohne die sonst auftretenden Anfangsschwierigkeiten von Siedlern des Neuen Einsteinschen Imperiums kolonisiert werden können.

Außerdem werden wir Guerilla-Kampfgruppen bilden, die überall in der Galaxis eine Untergrundtätigkeit gegen das Konzil aufbauen - beziehungsweise vorhandene Widerstandsgruppen in jeder Beziehung aktivieren.

Innerhalb weniger Jahre müssen sich die Herren des Konzils einer steigenden Zahl von Nadelstichen ausgesetzt sehen, wie beispielsweise Isolierung ihrer planetarischen Stützpunkte durch permanente Verunsicherung des Umlands mit Hilfe von Guerilleros, die tagsüber als friedliche Bürger arbeiten und nachts Transporte überfallen und Helfershelfer der Laren und Überschweren bestrafen, so daß die Menschen vor jeder Zusammenarbeit mit dem Feind zurückschrecken.

Das darf jedoch nicht alles sein. Aus verschiedenen Geheimberichten meiner Einsatzagenten geht hervor, daß sich in zahlreichen schlecht zugänglichen Winkeln der Galaxis Stützpunkte von Weltraum-Guerilleros, Raumpiraten und Freibeutern befinden. Es gilt, zu diesen Organisationen Verbindung aufzunehmen, sie heimlich zu unterstützen und zum verstärkten Kampf gegen Laren und Überschwere zu ermuntern.

Die Laren werden natürlich - wie sie es schon mehrfach und grundlos getan haben - uns für jeden Überfall im Weltraum verantwortlich machen. Wir müssen dafür sorgen, daß wir unsere 'Unschuld' beweisen können. Vielleicht sollten wir Hinweise konstruieren, die darauf deuten, daß die Überschweren selbst es sind, die die Weltraum-Piraterie organisieren, um sich zusätzlich zu bereichern."

Er schwieg und ließ seinen Blick über die Anwesenden wandern. Zufrieden stellte er fest, daß niemand in Euphorie verfiel, sondern daß alle Personen ernsthaft darüber nachdachten, wie sie die Kampfprogramme in Realität umsetzen konnten, ohne einen offenen Krieg mit dem Konzil zu provozieren.

"Wir werden es schaffen", erklärte er abschließend. "Mit Geduld, Ausdauer, Vorsicht und ständiger geistiger Einstellung auf alle Veränderungen wird es uns gelingen, diese Galaxis wieder zu einer Galaxis der Freien zu machen." \*

"Sind Sie tatsächlich so etwas wie ein Tryzomtänzer?" erkundigte sich Ronald Tekener bei Vuju a Tiger, nachdem die Versammlung sich aufgelöst hatte.

Der Marsianer holte tief Luft.

"Erstens heißt es nicht 'Tryzomtänzer', sondern 'Tryzomträger'!" erklärte er energisch. "Und

zweitens bin ich nicht ,so etwas', sondern tatsächlich ein Träger von Tryzomen. "

"Weiter wollte ich ja nichts wissen", meinte Tekener. "Und was den Ausdruck ,Tryzomtänzer' betrifft, so erinnere ich mich noch gut daran, daß er damals auf Ovaron angewandt wurde, den Ganjo des Ganjasischen Reiches. Manchmal wurde sogar der Ausdruck ,Traumtänzer' gebracht. "

"Vulgär-Ausdrücke!" sagte Vuju verächtlich. "Die früheren Terraner pflegten sich sehr oft so auszudrücken, weil wissenschaftlicher Tiefgang nicht ihre Stärke war. Wir Marsianer der a-Klasse dagegen haben schon immer exakte Formulierungen bevorzugt. "

"Aha!" machte Tekener trocken. "Dann erklären Sie einem Terra-Geborenen doch einmal, was ein Tryzomtänzer - Verzeihung, ich meine natürlich Tryzomträger - eigentlich ist. "

Vuju a Tiger nickte. "Zuerst einmal will ich klarstellen, was Tryzome eigentlich sind, Mr. Tekener. Tryzome sind auf atomarer Basis modifizierte Eiweißmoleküle, die der zerebralen Großhirnrinde angelagert wurden und den Träger dazu befähigten, zweigleisig zu denken. "

"Interessant!" meinte Tekener. "Aber ich kann mir nicht vorstellen, wie jemand zweigleisig denkt, ohne daß gleichzeitig sein Bewußtsein gespalten ist. "

"Richtig!" sagte a Tiger und bohrte Tekener seinen Zeigefinger in den Bauch. "Die Tryzome ermöglichen es ihrem Träger, sein Bewußtsein in zwei Ebenen zu spalten und sogar völlig konträre Denkvorgänge nebeneinander ablaufen zu lassen. Allerdings bedarf es einer besonders stark ausgeprägten Persönlichkeit, dieses zweigleisige Denken unter willentlicher Kontrolle zu halten. Ist der Wille nicht stark genug, wird der betreffende Tryzomträger vorübergehend handlungsunfähig. "

"Und Ihre Persönlichkeit ist stark genug ausgeprägt?" erkundigte sich Ronald Tekener.

"Ich bin ein Marsianer der a-Klasse!" stellte Vuju a Tiger fest, als würde das alles erklären.

"Warum sind Sie dann nur Test-Tryzomträger?" bohrte Tekener unerbittlich weiter.

Vuju a Tiger wollte zu einer umfassenden Erklärung ansetzen. Doch in diesem Augenblick trat Atlan zu der kleinen Gruppe.

"Die ganze Sache ist noch nicht über das Versuchsstadium hinaus gelangt", sagte der Arkonide.

"Wir wissen noch nicht einmal, ob die von unseren Biochemikern hergestellten Tryzome die gleiche Funktion erfüllen können wie die Tryzome, die Ovaron in sich trägt - und wir wissen außerdem noch nicht, ob die Wirkung überhaupt so wünschenswert ist, wie sie von einigen Wissenschaftlern hingestellt wurde. "

"Es gibt Situationen, in denen es vorteilhaft für den Betreffenden ist, wenn er gleichzeitig zwei unterschiedliche Denkvorgänge in seinem Gehirn ablaufen lassen kann!" erklärte Vuju a Tiger.

"Das wird die Erfahrung zeigen", erwiderte Atlan. "Ich muß mit Ihnen sprechen, Mr. a Tiger und Mr. Xenopl. "

"Brauchen Sie mich auch, Sir?" fragte Tekener.

"Es wäre mir lieb, wenn Sie zuhören und uns eventuell mit einem Rat helfen könnten", antwortete Atlan. "Obwohl Sie nicht für den gleichen Einsatz vorgesehen sind wie Mr. a Tiger und Mr. Xenopl. Bitte, kommen Sie!"

Er führte die drei Männer in einen kleinen Besprechungsraum, in dem bereits zwei weitere Personen warteten.

Der Arkonide stellte sie als den Kybernetik-Ingenieur Bela Tongo und die Überlebens-Spezialistin Luria Satang vor.

Nachdem sie alle an einem runden Tisch Platz genommen hatten, erklärte Atlan:

"Wie ich vorhin erklärte, ist es unsere Absicht, Kontakt mit den Ganjasen - und zwar möglichst mit Ovaron - aufzunehmen. Bekanntlich besitzen die Ganjasen ein riesiges Sternreich in der sogenannten Sombbrero-Galaxis, die identisch ist mit der Galaxis NGC 4594. Einst haben wir Ovaron dazu verhelpen, in seine Heimatgalaxis zurückzukehren und die Macht der Takerer, die das Ganjasische Reich unterworfen hatten, zu brechen.

Die Ganjasen sind, wie alle anderen Cappin-Völker der Sombbrero-Galaxis, die von den Cappins Gruelfin genannt wird, Pedotransferer, das heißt, sie können entsprechend angepeilte andere Lebewesen mit ausreichendem Gehirnvolumen übernehmen. Dabei lassen sie ihren Körper zurück, der sich während der Abwesenheit des Geistes allerdings zu einem Gallertklumpen ohne feste Gestalt verformt.

Es ist sehr gut möglich, daß Einsatzgruppen von Pedotransferern uns beim Kampf gegen die Vorherrschaft des Konzils wertvolle Hilfe leisten können. "

"Aber es ist nicht gesagt, ob die Ganjasen gewillt sein werden, uns zu helfen", warf Ronald Tekener ein.

"Um das herauszufinden, müssen wir Verbindung mit ihnen aufnehmen", erwiderte Atlan.

"Warum haben Sie das nicht längst getan, Sir?" erkundigte sich Tekener verwundert. "Ich weiß, daß Ovaron den Terranern seinerzeit einige Dakarkome überließ, mit denen die Entfernung von fast sechsunddreißig Millionen Lichtjahren zur Gruelfin-Galaxis überbrückt werden kann. "

Der Arkonide lächelte etwas gequält.

"Selbstverständlich hätte ich längst Verbindung zu den Ganjasen aufgenommen", antwortete er.

"Leider verfügten wir über keinen einzigen Dakarkom. Ich konnte trotz aller Bemühungen auch keinen Dakarkom irgendwo auf treiben." Tekener wölbte die Brauen. "Wollen Sie damit sagen, die kostbarste Hinterlassenschaft der Ganjasen wäre verschludert worden, Sir?" fragte er.

"Das nicht", erklärte Atlan. "Der größte Teil der Dakarkome befindet sich wahrscheinlich auf der verschollenen Erde und ist damit für uns unerreichbar. Die drei Geräte, die damals der USO

überlassen wurden, sind allerdings verschwunden. Eine mühselige Rekonstruktion der betreffenden Vorgänge ergab, daß sie mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Gruppe von Wissenschaftlern gestohlen worden sind. Diese Leute sind entweder tot oder unerreichbar." "Dann müssen wir eben neue Dakarkome bauen", meinte Tekener. Atlan lachte humorlos auf. "Auch daran haben wir gedacht, Ronald", sagte er. "Nachdem feststand, daß wir keinen fertigen Dakarkom besitzen, beziehungsweise in unseren Besitz bringen können, ordnete ich an, sofort mit dem Bau eines Dakarkoms anzufangen." Er blickte Coal Xenopl an. "Sie als Sextadim-Physiker leiten das Arbeitsteam Dakarkom. Sie können uns am besten sagen, warum bis heute noch kein funktionsfähiges Gerät fertiggestellt wurde."

"Weil wir nur ungenügende Konstruktionsdaten besitzen", erklärte Xenopl sachlich. "Die von Ovaron zurückgelassenen Dakarkome waren so gebaut, daß kein Unbefugter sie öffnen und ihre Konstruktion erforschen konnte. Als Befugte gelten aber offenbar nur Angehörige der Cappin-Völker. Mein Team arbeitet mit Hochdruck an der Errechnung der Konstruktionsdaten. Es sind jedoch noch so viele Lücken vorhanden, daß es Jahrzehnte dauern kann, bis unsere Bemühungen erfolgreich abgeschlossen werden können." "Ein Planungsfehler", warf Vuju a Tiger ein. "Wenn ich bedenke, daß man mehr als hundertvierzig Jahre Standardzeit zur Verfügung hatte, die technischen Geheimnisse des Dakarkoms zu entschlüsseln, komme ich zu dem Schluß, daß man längst in der Lage hätte sein müssen, solche Geräte nachzubauen. Folglich wurde die betreffende Forschung sträflich vernachlässigt."

"Das ist richtig", gab Atlan zu. "Es wäre müßig, hier alle Gründe aufzuführen, die das entschuldigen könnten. Wir müssen uns mit den gegebenen Tatsachen abfinden. Das heißt, wir müssen dort nach Konstruktionsunterlagen suchen, wo garantiert in dieser Richtung geforscht wurde - und zwar intensiv."

"Also wurde doch geforscht", stellte Tekener fest. "Warum spricht Mr. a Tiger dann von sträflicher Vernachlässigung?" Der Arkonide lächelte. "Weil er nicht weiß, daß es einen Ort gibt, an dem umfangreiche Forschungen in dieser Richtung betrieben wurden. Diese Sache fiel nämlich unter strengste Geheimhaltung. Außer mir waren nur noch zwei Personen voll informiert: Geoffry Abel Waringer und Perry Rhodan."

"Waringer ...!" meinte Ronald Tekener gedehnt. "Ich ahne etwas, Sir. Professor Waringer hatte sich auf einem Planeten ein riesiges geheimes Forschungszentrum aufgebaut: auf Last Hope."

"Stimmt!" erwiderte Atlan. "Darum müssen wir nach Last Hope gehen, wenn wir die vollständigen Konstruktionsdaten für einen Dakarkom bekommen wollen." Tekener lachte rauh.

"Auf Last Hope sitzen die Laren, Sir", erklärte er. "Sie haben die Bedeutung des dortigen Forschungszentrums längst erkannt und sich fest eingenistet. Denken Sie, jemand könnte einfach nach Last Hope gehen und sich die Konstruktionsunterlagen holen?" Atlan nickte. "Ja!" sagte er ernst. "Ich - und Mr."

Xenopl und Mr. a Tiger werden mich begleiten, einschließlich der Bewußtseine von Tama Xokida und Andre Noir. Dazu kommen Mr. Tongo und Miß Satang sowie noch zwei Personen, die aber zur Zeit nicht auf Gää sind."

"Das wird ein Himmelfahrtskommando, Sir", erklärte Tekener.

"Darüber bin ich mir klar", erwiderte der Arkonide. "Deshalb bleiben Sie, Ronald, auf Gää. Sie werden mich vertreten und, falls ich nicht zurückkehre; meine Nachfolge antreten." Ronald Tekener starrte den Arkoniden eine Weile durchdringend an, dann lehnte er sich zurück und lächelte.

"Sie sind nicht verrückt genug, um sich auf ein aussichtsloses Unternehmen einzulassen, Sir", stellte er gelassen fest. "Ich denke, daß ich Ihre Nachfolge nicht anzutreten brauche."

"Das wird von einem Tier namens Judith abhängen", erwiderte Atlan trocken.

4.

Atlan verließ die Parapsi-Klinik auf Gää und ging, in Gedanken versunken, zu der Moskito-Jet, die auf einer stählernen Plattform wartete.

Der Arkonide hatte den Beginn der Aktion, die unter der Tarnbezeichnung "Judith" geplant worden war, bis zum letzten Moment aufgeschoben, weil er gehofft hatte, der Bewußtseinsinhalt Kakutas würde sich noch rechtzeitig erholen.

Ein Teleporter wie Tako Kakuta wäre für den Einsatz auf Last Hope von unschätzbarem Wert gewesen, denn mit seiner Hilfe hätte die Einsatzgruppe nicht nur mit geringerem Risiko auf Last Hope landen können, sondern sich auch für den äußersten Notfall einen verläßlichen Rückweg gesichert.

Leider bestand keine Aussicht, daß sich der Bewußtseinsinhalt Kakutas in absehbarer Zeit erholte. Die Strapazen des Einsatzes im Solssystem waren zu groß gewesen. Tako Kakuta brauchte noch viele Tage Ruhe und eine Aufladungsbehandlung mit Hilfe von PEW-Metall, bevor er wieder eingesetzt werden konnte.

Seufzend setzte der Arkonide sich in den Pilotensitz der Moskito-Jet, schaltete das Hauptaggregat hoch und aktivierte die Antigravprojektoren.

Als alle Kontrollen Grünwerte zeigten, rief er die Energiezentrale der Parapsi-Klinik an und befahl den Aufbau des energetischen Startgerüsts, das seinen kleinen Raumjäger durch die Lufthülle in den Weltraum "schießen" sollte.

Selbstverständlich durfte er in der Nähe bewohnter Bauwerke nicht mit dem Impulstriebwerk starten. Die Druckwellen hätten Gebäude beschädigen und Menschen gefährden können, ganz abgesehen von den dabei entstehenden Lärmbelästigungen.

Die Moskito-Jet vibrierte leicht, als das von den Projektorkuppeln am Rand der Plattform abgestrahlte Energiefeld sie erfaßte. Da die Antigravprojektoren aktiviert waren und der Raumjäger somit gewichtslos war, brauchten die aufwärts strömenden Energien nur seine Masseträgheit zu überwinden. Danach stellte lediglich der Luftwiderstand noch einen zu berücksichtigenden Faktor dar.

Nach einem schwachen Ruck stieg die Moskito-Jet gleich einem gasgefüllten Ballon in die Höhe. Atlan brauchte nichts weiter zu tun, als abzuwarten. Das Ablesen der Instrumente wurde vom Bordcomputer besorgt, der alle Unregelmäßigkeiten sofort durch optische und akustische Signale melden würde.

Doch solche Unregelmäßigkeiten kamen nur theoretisch vor. Die sich mehrfach überlappenden Energiefelder des Startgerüsts würden die Jet auch dann noch reibungslos nach oben befördern, wenn zwei Drittel

von ihnen ausfielen. Die Wahrscheinlichkeit dafür betrug weniger als ein Billionstel Prozent. Als der Raumjäger die Atmosphäre verlassen hatte, meldete sich der Bordcomputer. Atlan streckte eine Hand aus und berührte einen Sensorknopf. Dadurch wurde das fertige Flugprogramm zu einem der Satellitenraumhäfen aktiviert.

Das Impulstriebwerk schaltete sich ein. Der Raumjäger vollführte eine halbe Rolle um seine Längsachse und richtete sich gleichzeitig auf.

Unten, im Projektorcomputer für das Startgerüst, wurde der Vorgang registriert und führte zur Desaktivierung der Projektoren.

Zwanzig Minuten später legte die Moskito-Jet am Energieanker des Schlachtschiffs MERKTOFF an, das mit seiner Bodenschleuse an die energetische Verbindungsröhre des Satellitenraumhafens gekoppelt war.

Nach einem kurzen Gespräch mit dem Schleusenmeister öffnete sich die Hangarschleuse für den Raumjäger. Die Moskito-Jet wurde von einem Traktorstrahl sanft in ihren Hangar gezogen und so auf der Gleitschiene verankert, daß sie bei Bedarf innerhalb weniger Sekunden wieder "abgeschossen werden konnte.

Atlan klappte durch Knopfdruck das Kanzeldach hoch und stieg aus, nachdem das äußere Hangartor geschlossen war und die Rezeptoren des Jägers anzeigten, daß innerhalb des Hangars normaler Luftdruck und normale Temperatur herrschten.

Über Transportbänder und Antigravschächte erreichte der Arkonide schließlich die Hauptzentrale des Schlachtschiffs.

Als erstes begrüßte er den Vincraner, der sich bereits sei einigen Stunden an Bord befand. Er sollte die MERKTOFF durch die Dunkelmateriehülle der Provcon-Faust lotsen.

Der Vakulotse erwiderte Atlans Gruß respektvoll und benahm sich

auch sonst trotz seiner bevorzugten Stellung keineswegs anmaßend. Dennoch drängte sich dem Arkoniden wieder einmal zwangsläufig die Überlegung auf, daß die totale Abhängigkeit des NEI von der Hilfsbereitschaft der Vakulotsen eine Schwäche war, die sich die Menschheit eigentlich nicht leisten konnte.

Niemand konnte die Dunkelwolke betreten oder verlassen, wenn ihm die Vincraner keinen Vakulotsen zur Verfügung stellten. Wer konnte voraussagen, ob die Hilfsbereitschaft anhalten würde oder ob die Vincraner eines Tages einfach die Zusammenarbeit aufkündigten!

In diesem Falle würde die Menschheit des Neuen Einsteinschen Imperiums innerhalb der Dunkelwolke sozusagen im eigenen Saft schmoren und konnte alle ihre hochfliegenden Pläne begraben.

Doch trotz intensivster Forschung war noch keine gleichwertige Möglichkeit gefunden worden, die Energiestraßen in der Dunkelwolke aufzuspüren und für die Raumfahrt zu nutzen.

Es war ein unerträglicher Zustand. Dennoch ließ sich Atlan nichts von solchen Gedanken anmerken. Es hätte den Vakulotsen kränken und ihn zum Streik veranlassen können.

Nach der Begrüßung des Vincraners begab sich Atlan zum Kommandanten und sprach mit ihm die letzten Einzelheiten des Fluges durch. Danach setzte er sich an den Kartentisch, an dem die Wissenschaftler des Einsatzkommandos ihn bereits erwarteten.

Wenig später legte die MERKTOFF von dem Satellitenraumhafen ab und beschleunigte.

\*

..Nach dem Verlassen der Dunkelwolke nahm das Schiff nicht sofort Kurs auf das Sonnensystem Bolo, sondern flog zu einem benachbarten System.

Atlan schwieg sich gegenüber den

anderen Mitgliedern des Einsatzkommandos aus, was den Grund dafür betraf. Auch als sich der Schnelle Kreuzer MEGARA meldete und kurz darauf aus dem Ortungsschatten einer kleinen weißen Sonne auftauchte, klärte der Arkonide seine Gefährten noch nicht auf.

Er wartete damit, bis zwei Personen von der MEGARA auf die MERKTOFF übergesetzt hatten.

Als sie die Zentrale betraten, stellte er sie vor.

"Veinah Mucco ist das As unserer Transmitter-Spezialisten", erklärte Atlan lächelnd. "Und Vren Hortox wird uns mit seiner scharfen Logik und seinem Naturtalent als Allround-Fighter ebenfalls von großem Nutzen sein."

"Ich verstehe ja noch, daß wir einen kampferfahrenen Oxtorner gebrauchen können", meinte Vuju a Tiger dazu. "Aber wie uns eine Transmitter-Spezialistin helfen soll, ist mir schleierhaft." Atlan lächelte.

"Eben das war bislang mein Geheimnis", erklärte er. "Mr. Hortox, bitte berichten Sie, was Sie

und Miß Mucco auf Last Hope festgestellt haben!"

Vainah Mucco und Vren Hortox setzten sich, dann sagte der Oxtorner:

"Die Laren haben, wie uns schon vorher bekannt war, das Forschungs- und Produktionszentrum auf Last Hope besetzt und lassen es für sich arbeiten. Wir konnten bei der Umkreisung des Planeten mehrere SVE-Raumer sowie einige Pyramiden orten, die bekanntlich die SVE-Raumer energetisch aufladen.

Wir haben aber auch Judith entdeckt. Sie lief inmitten einer kleinen Herde von sechzig Tieren etwa tausend Kilometer südlich des Nordpols um den Planeten herum."

"Wie?" rief Vuju a Tiger. "Eine Frau läuft zusammen mit einer Herde Tiere um den Höllenplaneten herum?" "Keine Frau", sagte Vainah Mucco.

"Judith ist ein Marschiere-Viel. Genauer gesagt, die Robotnachbildung eines Marschiere-Viels, die von Professor Waringer seinerzeit konstruiert wurde. In diesem Roboter befindet sich ein Transmitter, der bei Kenntnis des Schaltcodes von außerhalb aktiviert werden kann." Sie schaute den Arkoniden an. "Die Transmitterkontrollen haben übrigens einwandfrei angesprochen, Sir."

Atlan atmete auf.

"Vielen Dank!" sagte er. "Das wird uns die Durchführung unserer Mission sehr erleichtern. Wir können durch den Schiffstransmitter gehen und befinden uns im nächsten Augenblick auf Last Hope."

"Auf Last Hope schon", warf Bela Tongo ein. "Bleibt das Problem, wie wir aus der Roboterdame ins Forschungszentrum und an die Unterlagen über den Dakkarkom kommen."

"Ich hoffe, das brauchen wir nicht", erklärte der Arkonide. "Die Unterlager über den Dakkarkom sind nämlich doppelt vorhanden, einmal im Forschungszentrum selbst und dann in dem robotischen Marschiere-Viel. So wurde es damals jedenfalls mit Waringer vereinbart.

Ursprünglich sollte dadurch sichergestellt werden, daß bei einer eventuellen Vernichtung des Forschungszentrums je ein Duplikat aller wichtigen Geheimunterlagen erhalten bleibt. Es schien uns, daß das am besten gesichert würde, wenn diese Unterlagen in einem robotischen Marschiere-Viel untergebracht wären, der in sicherer Entfernung vom Zentrum und mitten zwischen echten Marschiere-Viels herum läuft."

Luria Satang hob die Hand und sagte:

"Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche, Sir, aber was ist eigentlich ein Marschiere-Viel?"

"Das wissen Sie nicht?" fragte Atlan.

"Nein, woher auch!" entgegnete die Überlebens-Spezialistin. "Ich war noch nie auf Last Hope." Atlan nickte.

"Diese Lebewesen sind weitgehend unbekannt geblieben", meinte er. "Nicht einmal die terranische Spielzeugindustrie hat sich früher ihrer angenommen, obwohl sie ansonsten fast alles, was in der Galaxis kreucht und fleucht, nachgebildet hatte - sogar Gucky und mich. Marschiere-Viels waren ihnen nicht attraktiv genug."

Er lachte lautlos in der Erinnerung an die Giganten des Planeten Last Hope.

"Stellen Sie sich ein Lebewesen vor, das ungefähr einem Meeresrochen gleicht, eine Seitenlänge von durchschnittlich fünfhundertzwanzig Metern hat, einen Schwanz von sechshundertvierzig Metern Länge

und fünfzig Metern Durchmesser und das rund neunzig Meter hoch wird.

Der Rücken dieses Wesens gleicht einer flachen, ungefähr dreieckigen Felsplatte und ist auch so zerklüftet wie eine Felsplatte, die seit Jahrtausenden der erodierenden Wirkung von Hitze und Kälte ausgesetzt war. Ein Mensch kann sich in diesen Schluchten, Zinnen und Buckeln regelrecht verlaufen.

Stellen Sie sich weiterhin vor, daß dieses Wesen auf sechsunddreißig Beinen ständig über die Planetenoberfläche marschiert, dann haben Sie einen Marschiere-Viel.

Marschiere-Viels benötigen zum aktiven Leben allerdings sehr viel Energie, die sie in erster Linie der

Strahlung der roten Riesen Sonne Bolo entnehmen. Ihr riesiger Schwanz dient ihnen als Empfangsantenne. "Übrigends ist es über der Rückenfläche eines Marschiere-Viels immer empfindlich kalt, weil die Tiere jede erreichbare Wärme gierig aufsaugen. Trotz ihres hohen Marschtempos werden die Marschiere-Viels immer wieder von der Nacht eingeholt. In dem Fall erstarren sie. Ihre Körperfunktionen sinken auf ein Minimum herab, und sie erwachen erst dann wieder zum Leben, wenn der nächste Tag anbricht und die Sonne ihnen neue Energie spendet."

"Enorm!" entfuhr es Luria Satang. "Und solch ein Monstrum wurde robotisch nachgebildet. Die Terraner müssen über einen stark ausgeprägten Spieltrieb verfügt haben." "Wieso?" erkundigte sich Atlan. Die Überlebens-Spezialistin lächelte ironisch.

"Weil sie viele Millionen Solar in den Bau eines künstlichen Marschiere-Viels steckten, anstatt die Duplikate der Dakkarkom-Unterlagen in ein energetisch neutrales Versteck in einigen tausend Metern Tiefe unterzubringen."

Bela Tongo und Vainah Mucco lachten.

Atlan aber blieb ernst und erklärte:

"Ich will gar nicht abstreiten, daß die Terraner verspielt sind beziehungsweise waren, doch das war nicht der Grund für die Konstruktion und den Bau des MV-Roboters. Ursprünglich wurde das Monstrum als bewegliche Beobachtungsstation konstruiert, deren Besatzung aus Kosmobiologen bestand und die Aufgabe hatte, die Marschiere-Viels aus unmittelbarer Nähe zu studieren.

Als es feststand, daß das Solare Imperium der Macht des Konzils auf lange Sicht hilflos gegenüberstehen würde, tauschte man den größten Teil der Kosmobiologen gegen Wissenschaftler und Agenten der Solaren Abwehr aus, die nach der vorhergesehenen Landung der Laren auf Last Hope das Treiben auf diesem Planeten beobachten und wenn möglich wissenschaftliche Daten über die Technik des Konzils ermitteln sollten."

"Wie?" fragte Vuju a Tiger. "Der MW-Roboter ist noch bemannt?" Atlans Gesicht verdüsterte sich. Wenn ja, dann sicher von einer toten Besatzung", antwortete er. "Seit die Erde verschwand, hat sich niemand mehr um die Besatzung des Marschiere-Viels kümmern können." "Und das liegt rund hundertzwanzig Jahre zurück", ergänzte Coal Xenopl.

\*

Die MERKTOFF tastete sich äußerst behutsam in die Nähe der roten Riesen Sonne Bolo vor. In diesem Raumsektor herrschte eine Aktivität, die noch nicht festgestellt worden war, als Vren Hortox und Vainah Mucco mit der MEGA-RA dagewesen waren. Ständig erfaßten die neuartigen Ortungsgeräte die energetischen Strukturen der SVE-Raumer sowie kleinere Verbände von Pyramidenschiffen.

Dreimal mußte die energetische Aktivität an Bord des Schlachtschiffs auf ein Minimum reduziert werden, damit es nicht geortet wurde. Zuletzt trieb die MERKTÜFF fast zwei Tage lang mit ausgeschalteten Triebwerken und Kraftstationen im freien Fall durch den Raum, bevor der Kommandant eine Gelegenheit fand, mit einem genau kalkulierten Linearmanöver direkt in die Atmosphäre der Sonne Bolo zu fliegen.

Es war kein vielversprechender Anfang der Aktion, und Atlan grübelte darüber nach, ob die anderen Aktonen, gegen das Konzil, die zur gleichen Zeit eingeleitet worden waren, ebenfalls mit Schwierigkeiten behaftet waren.

Vor allem die Aktion zur Kontaktaufnahme mit den Maahks bereitete ihm große Sorgen. Er wußte, daß die Maahks ihre Niederlassungen in der Milchstraße aufgelöst hatten, als das Konzil sich fest etabliert hatte. Wahrscheinlich hatten sie sich über ihre Weltraumbahnhöfe in die Andromeda-Galaxis zurückgezogen, und es schien fraglich, ob sie überhaupt an einer Kontaktaufnahme mit Menschen interessiert waren oder ob sie generell alle Menschen als Angehörige eines Hilfsvolks des Konzils ansahen.

Aber dem Arkoniden blieb gar nichts anderes übrig, als das Beste zu hoffen und seinerseits alles zu tun, damit die Aktion Judith erfolgreich abgeschlossen wurde.

Vainah Mucco hatte unterdessen den Transmitter im Marschiere-Viel-Roboter aktiviert. Die Einsatzgruppe machte sich bereit, die MERKTOFF zu verlassen.

Alle Personen trugen schwere Kampfanzüge und führten Spezialausrüstungen mit. Sie drängten sich auf der Entstofflichungsplattform des Bordtransmitters, denn sie mußten alle auf einmal abgestrahlt werden, damit, falls die Laren auf Last Hope die Strukturerschütterung des Transmittersprungs anmessen sollten, sie wenigstens keine Gelegenheit bekamen, Ausgangs- und Zielpunkt einzupeilen.

Als der Entstofflichungsimpuls gegeben wurde, preßte Atlan unwillkürlich die Lippen zusammen. Er fragte sich, was sie an Bord des MW-Roboters vorfinden würden. Immerhin mußte er mit der Möglichkeit rechnen, daß die Laren die robotische Natur des einen Marschiere-Viels längst herausgefunden und den Roboter besetzt hatten.

Die Wiederverstofflichung verlief allerdings normal. Als der ziehende Schmerz im Nacken abklang und die Augen wieder etwas sahen, erkannte Atlan als erstes die kahlen Wandungen des MW-Transmitters.

Brummend lief der Transmitter-generator aus. Ansonsten blieb es still.

Atlan musterte die Außendetektoren seines Kampfanzugs und stellte fest, daß Luftdruck, Luftzusammensetzung und Temperatur normal waren. Das bedeutete, daß das Lebenserhaltungssystem des MW-Roboters einwandfrei arbeitete.

"Vorläufig bleiben alle Personen im Transmitterraum!" befahl der Arkonide. "Nur Hortox und ich brechen zu einem Erkundungsgang auf. Miß Mucco, sollte der MW-Roboter während unseres Erkundungsgangs angegriffen werden, kehren Sie alle unverzüglich auf das Schiff zurück. Hortox und ich werden uns der Lage entsprechend verhalten."

Da keine Einwände erhoben wurden, verließ Atlan zusammen mit dem Oxtorner den Transmitterraum. Sie begaben sich zuerst in die Schalt- und Beobachtungsstation des riesigen Roboters. Niemand begegnete ihnen. Auch die Station war menschenleer. Es war, als hätte hier noch nie ein Mensch gelebt.

"Ob die Besatzung den Roboter verlassen hat?" meinte Vren Hortox.

Atlan zuckte die Schultern.

Er hatte den gleichen Gedanken erwogen, ihn aber wieder verworfen, denn die Besatzung des MW-Roboters hätte auf der Oberfläche von Last Hope nicht überleben können - es sei denn, sie hätte sich den Laren ergeben.

Er schaltete die Geräte der Außenbeobachtungssysteme ein. Der Rundschirmschirm wurde hell. Ein Kontrollgerät signalisierte, daß es draußen dunkel war. Die Aufnahmen unterschieden sich dennoch nicht von Aufnahmen, die bei Tageslicht durchgeführt worden waren.

"Judith schläft", stellte Vren Hortox fest.

Atlan nickte.

An der Umgebung erkannte er, daß der MV-Roboter sich nicht bewegte. Das war logisch, denn jeder Marschiere-Viel, der sich in der eisigen Kälte der jeweiligen Nachthälfte des Planeten regte, mußte den Verdacht eventueller Beobachter wecken.

Marschiere-Viels erstarren nun einmal grundsätzlich immer, wenn die Nacht sie von der Strahlung der Sonne Bolo abschnitt. Aber Judith war nicht allein. Obwohl die Bildschirme nichts davon verrieten, zeigten andere Geräte, daß sich in unmittelbarer Nähe des MV-Roboters noch drei echte Marschiere-Viels aufhielten - allerdings ebenfalls völlig erstarret.

"Können Sie die Tiere erkennen, Hortox?" fragte Atlan den Oxtorner. "Keine Spur", gab Vren zurück. "Ich sehe nur eine felsige Einöde, die von kleineren Sandflächen durchsetzt ist. Wenn es hier Marschiere-Viels gibt, dann ist ihr Aussehen tatsächlich perfekt dem Aussehen der Planetenoberfläche angepaßt."

"Das ist es allerdings", bestätigte der Arkonide. "Als ich zum erstenmal einen Marschiere-Viel sah, hatte ich den Eindruck, als wäre er ein herausgebrochenes Stück Planetenkruste. Dennoch sind es eigenständige Lebewesen."

Er ging zum positronischen Logbuch und schaltete es ein. Aus den Lautsprechern drang lediglich ein schwaches Summen und Knistern - das war alles.

Atlan wußte, was das bedeutete. Jemand - wahrscheinlich das letzte lebende Besatzungsmitglied, hatte das Logbuch nach der letzten Eintragung nicht abgeschaltet. Dadurch war für einige Zeit nur das schwache Summen der Klimaanlage und das Knistern statischer Energie aufgenommen worden, bevor die Sperrautomatik das Logbuch ausgeschaltet hatte.

Die beiden Männer sahen sich an. Sie zögerten, die Zeitschaltung für die Speicherkristalle zurücklaufen zu lassen, weil sie instinktiv erfaßten, daß es nichts Erfreuliches sein würde, was sie dann zu hören bekämen.

Nach einigen Minuten holte Atlan tief Luft und aktivierte den Zeitrücklauf.

Das Summen und Knistern verstummte, denn die Taststrahlen, die in der Apparatur nach der ersten gespeicherten Information suchten, arbeiteten völlig geräuschlos.

Sekunden später leuchtete eine grüne Kontrollampe auf - und aus den Lautsprechern tönte die Stimme eines Mannes ...

5.

"... spricht Oberst Jarav Krengkow, Leiter der Kommandogruppe Judith. An Bord alles in Ordnung. Sämtliche Systeme arbeiten einwandfrei. Nur die biologischen Systeme sind nicht mehr in Ordnung. Die Besatzung leidet unter der Isolation.

Als die Invasoren landeten und das Forschungs- und Produktionszentrum besetzten, hofften wir alle, daß dieser Zustand nur vorübergehend sein würde, daß die Solare Flotte den Gegner wieder vertreiben würde.

Unsere Hoffnungen erfüllten sich nicht. Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen Monate und aus Monaten Jahre. Unsere Abhörstation fing hin und wieder verstümmelte Hyperkommunikationen aus der näheren Umgebung des Sonnensystems Bolo auf. Meist handelte es sich um Funksprüche aus den Raumschiffen Überschwerer, die Patrouillenflüge durchführten. Nur einmal konnten wir den Notruf eines Schnellen Kreuzers der Solaren Flotte, der HA-DRIPUR, auffangen. Die HADRI-PUR war von zwei Kampfschiffen der Überschweren ohne Warnung beschossen und schwer beschädigt worden.

Natürlich konnten wir die internen Funkgespräche des Forschungs- und Produktionszentrums abhören. Wir erfuhren auf diese Weise, daß die Laren den größten Teil der terranischen Wissenschaftler, Ingenieure

und Techniker gezwungen hatten, auf Last Hope zu bleiben und im Auftrage des Konzils zu arbeiten. Anscheinend haben sich die Terraner den Befehlen der Laren unterstellt, denn es gab keinerlei Anzeichen einer Revolte.

Dennoch waren wir noch nach fünf Jahren sicher, daß man uns nicht vergessen würde. Einmal mußte ein Raumschiff der Solaren Flotte erscheinen, unseren Transmitter einpeilen und auf den bordeigenen Transmitter justieren, so daß wir unser robotisches Gefängnis verlassen und in die Heimat zurückkehren konnten.

Als die fünf Jahre verstrichen waren, ohne daß man uns abgeholt hatte, brach die erste Krise über uns herein. Leutnant Vilur Santos verließ während einer der Ruheperioden Judiths den MV-Roboter heimlich. Als wir sein Fehlen bemerkten, schickte ich Captain Moro Tutama und Captain Kemir Rurin mit einem Geländefahrzeug hinterher. Sie kehrten nach achtundvierzig Stunden zurück, ohne eine Spur von Leutnant Santos gefunden zu haben. Er muß irgendwo in dem unwegsamen Gelände umgekommen sein. Vielleicht hat er seinen Schutzanzug freiwillig geöffnet. Daraufhin ließ ich von Dr. Pantek Urbanow alle Schleusen mit Codeschlössern versehen, die sich nur öffneten, wenn mindestens zwei Personen ihre, Kodegeber gegen die Signalplatten drückten. Außerdem organisierten wir ein umfassendes Weiterbildungsprogramm. Jeder arbeitete Lehrgänge über seine Fachgebiete aus und hielt Vorträge, so daß jedes Mitglied der Besatzung innerhalb absehbarer Zeit alle hier vertretenen Fachgebiete recht gut beherrschte.

Doch auch dieses Programm half nicht viel. Wir mußten es nach sieben Jahren abbrechen, weil die Teilnehmer sich klar darüber wurden, daß das Wissen, das sie sich gegenseitig

vermittelten, in der Außenwelt

durch die ständig weiterlaufende Forschung längst überholt worden war. Glücklicherweise hatte der Konstrukteur des MV-Roboters einen geschlossenen Lebenskreislauf eingeplant - oder sollte ich sagen unglücklicherweise? Das Leben hier erscheint uns immer sinnloser. Wir können nichts tun, was der Menschheit nützen würde. Wir können nicht einmal

etwas tun, was uns selber nützte.

Die zweite Krise überraschte uns genauso wie die erste, denn sie wurde von jemandem ausgelöst, von dem wir es am wenigsten erwartet hätten, von Professor Jerence Mungk. Jerence Mungk nahm heimlich eine Modifizierung im Feststoffregenerierungssystem vor. Die Folgen stellten sich erst viele Wochen später ein, als wir alle an einer unbekannten Infektion erkrankten.

Es fing mit Störungen der Verdauungstrakte an und setzte sich mit Geschwulstbildungen an allen möglichen Körperstellen fort. Dr. Jawlal Shiwadim gelang es trotz schwerer eigener Erkrankung, die Ursachenkette zu rekonstruieren.

Demnach waren DNS-Fragmente aus tumor erzeugenden Viren, wie sie Professor Mungk in seinem Labor gezüchtet hatte, in Plasmide übertragen worden. Diese Plasmide wurden auf Kolibakterien transplantiert, und damit wurde der Inhalt des Feststoffregenerierungssystems geimpft. Naturgemäß befahlen diese Bakterien, die Plasmide mit tumor erzeugenden Genen enthielten, zuerst den Verdauungstrakt. Später gelangten die betreffenden Gene aus den Bakterien in menschliche Zellen, wurden dort eingebaut und führten zur Krebsentstehung.

Jerence Mungk war voll geständig nachdem die Ursache der Krebs epidemie einwandfrei festgestellt worden war. Er erklärte, daß er vorgehabt hätte, die Laren auf Last Hope anzufunken. sobald unsere Erkrankung ein Stadium erreicht hätte, in dem sie nicht mehr geheilt werden konnte. Mungk hatte gehofft, die Laren würden sich infizieren und die Krebs epidemie in ihrem Volk weiterverbreiten, so daß große Teile der SVE-Raumerbesatzungen ausfielen und die militärische Macht des Konzils in der Milchstraße gebrochen würde.

Es gelang uns, ihm klarzumachen, daß die Epidemie, falls sie von den Laren nicht wirksam bekämpft werden konnte, letzten Endes über alle humanoiden Völker der Milchstraße hereinbrechen würde, was das Ende der galaktischen Zivilisation bedeutete hätte.

Die drei Wissenschaftler Mungk, Urbanow und Shiwadim entwickelten schließlich in enger Zusammenarbeit ein Gentransplantat, das die tumor erzeugenden Gene aus dem menschlichen Körper verdrängte. Wir wurden geheilt, werden aber bis zu unserem Tode an den Sekundärschäden leiden müssen.

Im Verlauf der folgenden Monate machten sich die Sekundärschäden der Krebs epidemie immer stärker bemerkbar. Es kam bei uns allen zu schweren Ausfallerscheinungen an lebenswichtigen Organen. Acht Monate später starben Jerence Mungk und Captain Moro Tutama. Weitere zwei Monate später tötete sich Pantek Urbanow mit einer Überdosis eines Betäubungsmittels, weil er seine Schmerzen nicht mehr ertragen konnte.

Captain Rurin, Dr. Shiwadim und ich erholten uns wieder. Allerdings mußten wir Captain Rurin ständig beaufsichtigen, da er unter Anfällen von Bewußtseinsspaltung litt. Drei Jahre später starb überraschend Dr. Shiwadim. Danach war ich sechs Jahre lang mit dem geisteskranken Captain allein im MV-Roboter. Ich tötete ihn heute, weil ich seine Leiden nicht mehr mit ansehen konnte. Man möge mir verzeihen, aber ich weiß, daß ich dem Tode nahe bin und wollte nicht, daß der fast völlig hilflose Captain Rurin danach allein bleiben mußte.

Nach einem Schwächeanfall habe ich beschlossen, mich in meine Kabine zurückzuziehen. Vielleicht erhole ich mich wieder, dann kehre ich in die Zentrale zurück und spreche die nächste Nachricht auf das Logbuch ..."

\*

Atlan und Vren Hortox blickten sich an.

"Oberst Krengkow ist nicht in die Zentrale zurückgekehrt", sagte der Arkonide tonlos.

"Man hätte alles versuchen sollen, um diese bedauernswerten Menschen aus ihrem robotischen Gefängnis zu befreien", meinte der Oxtorner. "Die psychische Belastung war einfach zuviel für sie." Atlan zuckte die Schultern. "Die Verantwortlichen haben sich damals nur wenig um Einzelschicksale kümmern können, Mr. Hortox", erwiderte er. "Sie waren vollauf damit beschäftigt, die menschliche Zivilisation gegen die Machtansprüche und später gegen die offenen Feindseligkeiten der Laren und der Überschweren zu verteidigen." Er seufzte.

"Sie haben es nicht geschafft. Wie hätten sie sich da um das Schicksal von ein paar Männern kümmern sollen, während das Solssystem bei seinem Tanz durch die Zeit ständig durch Vernichtung bedroht war! Und als Perry Rhodan sich entschloß, mit der Erde und dem Großteil der Solarier zu fliehen, dachte bestimmt überhaupt niemand mehr an die Besatzung des MV-Roboters." "Und Sie, Sir?" fragte Hortox vorwurfsvoll. "Sie wußten doch von dem MV-Roboter und seiner Besatzung. Warum haben Sie nichts unternommen?"

"Weil ich auf das Lebensrecht von fünf Milliarden Menschen Rücksicht nehmen mußte", antwortete der Arkonide ernst. "Es war für mich schwierig genug, zwischen uns und den Laren einen Status quo auszuhandeln. Damals hätte jede Aktion auf Last Hope dazu geführt, daß die Laren den Status quo aufgekündigt hätten. Dadurch wären Milliarden Menschen gefährdet worden."

Er schaltete das positronische Logbuch aus.

"Kommen Sie, wir sehen uns in den Unterküften um!" sagte er zu seinem Begleiter.

Die Unterküften waren leer - bis auf die Kabine des Kommandanten. Von Oberst Jarav Krengkow war allerdings nur noch das Skelett vorhanden. Es wurde größtenteils von der widerstandsfähigen Freizeitkombi aus Plasturol verhüllt.



Die übrigen Besatzungsmitglieder waren in der Tiefkühlkammer aufgebahrt worden. Da die Kühlaggregate noch arbeiteten, waren die Körper nicht verwesend, sondern sahen aus, als schliefen die Männer nur.

Lediglich der Leichnam von Leutnant Vilur Santanos fehlte. Dennoch war er niemals gefunden worden und lag »irgendwo draußen, durch die abwechselnde Einwirkung extremer Hitze und Kälte wahrscheinlich längst zerfallen.

„Besteht nicht die Gefahr, daß wir die von Mungk gezüchteten Krebserzeugenden Gene aufnehmen und verbreiten?“ erkundigte sich Vren Hortox beklommen.

Atlan schüttelte den Kopf.

„Das ist unwahrscheinlich“, erklärte er. „Das genetische Gegentransplantat dürfte ganze Arbeit geleistet haben. Außerdem ist die Methode, DNS-Fragmente aus tumor erzeugenden Viren ins Plasmide zu übertragen und die Plasmide auf Kolibakterien zu transplantieren, uralte. Die moderne Genetik würde mit einer dadurch hervorgerufenen Epidemie schnell und gründlich aufräumen.“

„Dann hätte Professor Mungk den Laren damit gar nicht schaden können?“ fragte der Oxtorner.

„Nein“, antwortete Atlan. „Er muß es eigentlich gewußt haben. Ich nehme an, daß er damals unter Wahnvorstellungen litt und den Boden der Realität längst verlassen hatte.“

„Holen wir die anderen, Sir?“ fragte Hortox.

„Ja, die Laren haben offensichtlich niemals Verdacht geschöpft, daß einer der Marschier-Viels auf Last Hope eine robotische Nachbildung sein könnte. Ich denke, wir können unsere Gefährten holen und mit der Suche nach den Dakarkom-Daten anfangen.“

\*

Die Mitglieder der Einsatzgruppe waren im Marschier-Viel-Roboter ausgeschwärmt, um mit ihren spezifischen Untersuchungen anzufangen, als plötzlich ein harter Ruck durch das riesige Gebilde ging.

Atlan strauchelte und hielt sich an der Seitenlehne eines Kontursessels fest, um nicht zu stürzen. Ein paar Meter weiter taumelte Luria Satang dem Oxtorner in die Arme.

„Was ist das?“ rief die Überlebens-Spezialistin.

Atlan beobachtete auf einem Bildschirm der Außenoptik, wie sich ein dünner heller Streifen am Horizont abzeichnete.

„Bolo geht auf!“ rief er. „Judith erwacht!“

Nach und nach fanden sich die Personen, die in anderen Sektionen gearbeitet hatten, in der Schaltzentrale ein. Sie verfolgten gemeinsam das Schauspiel, wie sich der gigantische Schweif der MV-Roboter in den ersten Strahlen der Morgensonne aufrichtete, um die Strahlungsenergie aufzusaugen.

Innerhalb kurzer Zeit war die Landschaft draußen in helles Licht getaucht, das allerdings wenige Minuten später durch die Sand- und Staubwolken eines orkanartigen Sturms wieder verdunkelt wurde.

Dennoch reichte die von der Schweifantenne aufgenommene, Strahlungsenergie aus, um die Fortbewegungssysteme des künstlichen

Marschier-Viels mit Elektrizität zu versorgen.

In erster Linie wurden die beweglichen Systeme durch Elektromotoren angetrieben. Ultramoderne Aggregate waren von den larischen Meßstationen auf Last Hope längst geortet worden. Aus dem gleichen Grund verhielt sich Judith auch wie ein echter Marschier-Viel. Sie ruhte, wenn sie von der Nacht eingeholt wurde und erwachte erst beim nächsten Sonnenaufgang wieder zu ihrem Pseudoleben.

Fast eine Stunde lang war auf den Bildschirmen der Außenbeobachtung außer dahinnasenden Sand und Staubwolken nichts zu sehen. Dann legte sich der Sturm so plötzlich, wie er ausgebrochen war.

Die Mitglieder der Einsatzgruppe sahen, daß ihr MV-Roboter sich mit hoher Geschwindigkeit durch eine Geröllwüste bewegte. Die Vibrationen, die von seinen stampfenden Beinen ausgingen, ließen das ganze Gebilde fortwährend zittern und beben.

Atlan versuchte, die drei anderen, echten, Marschier-Viels auszumachen, die zusammen mit Judith in einer ausgedehnten Senke »übernachtet« hatten. Es gelang ihm erst, als er nach den steil aufgerichteten Schwänzen gesucht und sie gefunden hatte. Danach konnte er auch die gewaltigen Körper sehen. Sie wirkten aus der Entfernung wie wandernde Geröllhalden. Er suchte nach Anzeichen für Köpfe, fand aber keine. „Es gab lediglich eine in Marschrichtung nach vorn gerichtete dreieckige Spitze, die aber auch nur dann als Spitze ausgemacht werden konnte, wenn man längere Zeit genau hinsah.“

In dem Arkoniden erwachte die Wißbegier des Forschers. Er wollte mehr über diese monströsen Tiere wissen, die offenbar seit undenklichen Zeiten den Planeten Last Hope bevölkerten.

Doch er verdrängte diesen Impuls wieder.

Er hatte mit seinen Gefährten auf Last Hope nur eine Mission zu erfüllen: die Konstruktionsdaten eines ganjasischen Dakarkoms zu beschaffen. Alles, was darüber hinausging, würde den Erfolg der Mission nur unnötig gefährden. Folglich mußte es unterlassen werden. Leider wußte auch Atlan nicht, wo in dem gigantischen Roboter die Konstruktionsdaten aufbewahrt wurden.

Er winkte Coal Xenopl zu sich heran und sagte:

"Wir werden die Hauptpositronik Judiths abfragen. Möglicherweise ist in ihr eine Information über den Aufbewahrungsort der Daten gespeichert."

"Wäre es nicht logisch, wenn die Daten im Computer selbst verankert wären, Sir?" erkundigte sich der Sextadim-Physiker.

"Nein", antwortete der Arkonide. "Dann hätten sich Unbefugte der Daten bemächtigen können. Ich nehme sogar an, daß wir die Informationen über den Aufbewahrungsort nur verschlüsselt erhalten werden."

Die beiden Männer setzten sich vor das Ein- und Ausgabepult des Bordcomputers.

Der Arkonide schaltete das Kommunikationsgerät ein und sagte:

"Hier spricht Atlan, ehemaliger Lordadmiral der USO und derzeitiger Regierungschef des Neuen Imperiums der Menschheit. Ich fordere Identitätskontrolle!"

In der Mitte des Pultes schob sich eine Metallplastikplatte beiseite. Darunter wurden zwei flache ovale Vertiefungen sichtbar.

"Sie werden gebeten, ihre Handflächen fest in die Vertiefungen zu drücken!" tönte es aus dem Kommunikationsgerät. Die Stimme des Computers war recht gut moduliert, klang aber kalt und unpersönlich.

Atlan tat, wie ihm geheißen. Er kannte die nach ihrem Erfinder genannten Perkunow-Abtaster.

Sie prüften nicht nur die individuelle Gesamtaura einer Person, sondern schickten über Nervenfasern sogar Impulse ins Gehirn, die modifiziert zurückkehrten und exakte Rückschlüsse auf die Hirnswingungsfrequenz zuließen.

Nach einer Weile meldete der Computer sich wieder und erklärte:

"Sie sind identifiziert und als Lordadmiral Atlan anerkannt. Laut Speicherdaten wurden Sie der Gruppe mit Alpha-Kommandovorrang zugeordnet."

Atlan atmete verstohlen auf.

Er hatte insgeheim befürchtet, die Besatzung des MV-Roboters könnte während ihrer psychischen Labilphase das Programm des Computers irreparabel verändert haben. Offensichtlich war das nicht der Fall, sonst hätte das Positronengehirn ihn nicht der Gruppe mit Alpha-Kommandovorrang zugeordnet.

Er ließ seine Hände in den Vertiefungen und sagte:

"Ich benötige die Daten über ganjasische Dakkarkome beziehungsweise Informationen darüber, wo ich diese Daten finde."

Der Bordcomputer schwieg fast eine Minute lang. Das beunruhigte den Arkoniden, denn eine

Positronik antwortete praktisch ohne Verzögerung, wenn sie die Antwort wußte,

Er wollte schon eine Zusatzfrage stellen, da tönte es aus dem Kommunikationsgerät:

"Wegen Überprüfung der Speicher und einem Versuch der Rekonstruktion trat eine Verzögerung auf. Die Antwort auf Ihre Frage lautet: Es waren vollständige Informationen darüber vorhanden, wie die angeforderten Daten erreicht werden können. Infolge schalttechnischer Überlagerungen wurden die Daten größtenteils gelöscht. Der Rest ist so stark verstümmelt, daß eine Rekonstruktion nicht mehr möglich ist. Aus bruchstückhaften Informationen kann mit einem Wahrscheinlichkeitsgehalt von 0,0025 Prozent geschlossen werden, daß die Daten in einer Siegelkapsel außerhalb von Judith versteckt wurden."

Coal Xenopl stieß eine Verwünschung aus.

Atlan sagte eine ganze Weile überhaupt nichts. Dann nahm er langsam die Hände aus den Vertiefungen des Perkunow-Abtasters.

"Aussichtslos!" sagte er deprimiert. "Die Siegelkapsel kann praktisch überall auf Last Hope verborgen sein. Es wäre leichter, am Ufer eines Ozeans nach einem ganz bestimmten Sandkorn zu suchen."

6.

Atlan schloß den Druckhelm seines Kampfanzugs und aktivierte den Helmtelkom.

Nach stundenlanger Beratung und nach Computerberechnungen hatten er und seine Gefährten sich entschlossen, trotz der geringen Erfolgsaussichten nach der Siegelkapsel zu suchen, die außerhalb von Judith versteckt worden war.

Vren Hortox hatte mit seiner Vermutung, die Siegelkapsel könnte auch auf dem Rücken Judiths deponiert worden sein, den Ausschlag gegeben.

Außer dem Arkoniden sollten Tiger-Noir und der Oxtorner an der Suchaktion teilnehmen. Sie hatten zu diesem Zweck einen der kleinen Meßwagen flottgemacht, die zur Ausrüstung der ursprünglichen Besatzung von Judith gehört hatten.

"Alles klar?" fragte Atlan.

"Alles klar!" antwortete Hortox.

"Ich bin bereit", erklärte Andre Noir mit Tigers Stimme. Für die Dauer der Suche hatte der Hypno den Marsianer voll übernommen - mit dessen Einverständnis.

Vren Hortox schwang sich über den Rand des offenen Wagens und nahm hinter den Kontrollen Platz. Seine breiten Schultern ließen vorn keinen Raum für einen weiteren Mitfahrer. Deshalb setzten sich Atlan und Tiger-Noir auf die beiden Rücksitze.

Der Oxtorner schaltete.

Aus den Seitenwänden des kleinen Wagens schoben sich transparente Panzertropionschalen. Sie berührten sich über dem Wagen und rasteten in die Feldverschlüsse ein. Damit war das Innere des Fahrzeugs hermetisch verschlossen.

Auf einen Kodeimpuls hin öffnete sich die Liftschleuse. Als der Wagen hineingerollt war, schloß sich die Schleuse wieder. Der Boden hob sich langsam, von einem pneumatischen Polster

bewegt, dessen Druck konstant verstärkt wurde.

Während Boden und Meßwagen emporglitten, wurde die Luft aus der Liftschleuse gesaugt. Auf einen zweiten Kodeimpuls hin schwenkte über dem Meßwagen das obere Schleusentor zur Seite. Es bestand aus einer Terkonitplatte, die einen Ausschnitt der Rückenplatte Judiths trug.

Als der Schleusenboden auf gleicher Höhe mit der Oberfläche der Rückenplatte war, steuerte Vren Hortox das Fahrzeug herunter. Hinter ihm glitt das Schleusentor wieder zu. Danach deutete nichts mehr darauf hin, daß der MV-Roboter sich irgendwie von einem echten Marschiere-Viel unterschied.

"Eine phantastische Nachahmung", sagte Noir nach einem Rundblick über die zerklüftete Rückenoberfläche Judiths.

Atlan lächelte.

"Es ist keine Nachahmung, sondern die echte Rückenplatte eines toten Marschiere-Viels", erläuterte er. "Waringer mußte zu dieser Lösung greifen, nachdem der Prototyp, der vollkommen synthetisch war, von den echten Marschiere-Viels gemieden wurde. Wahrscheinlich spürten sie instinktiv, daß sie etwas Fremdartiges vor sich hatten. Da zur perfekten Tarnung aber die Gesellschaft echter Marschiere-Viels gehörte, entschloß sich Waringer, nach der Rückenplatte eines toten Marschiere-Viels zu suchen und sie auf den robotischen Unterbau aufzusetzen."

"Er hätte wenigstens die breitesten Schluchten überbrücken lassen sollen", sagte Hortox und hielt vor einem zirka fünf Meter breiten und etwa drei Meter tiefen Einschnitt an.

Die Gleisketten rutschten über den von Sandstürmen glattpolierten Boden und fanden erst dann Halt, als Hortox mit einer Verwünschung die dolchartigen Bremsklauen ausfuhr.

Atlan musterte die Anzeigen der Meßinstrumente, die ihre Informationen von drei Antennen bezogen, die aus den Seitenwänden des Wagens schräg nach oben stachen und sich an ihren Spitzen gleich silberfarbenen Blüten entfaltet hatten.

"Bis jetzt kein Hinweis auf eine Siegelkapsel", stellte er fest.

"Das wäre zuviel verlangt", meinte Noir, der ebenfalls vor mehreren Anzeigen saß. "Übrigens, draußen ist es bitter kalt. Minus achtundsiebzig Grad Celsius."

"Ist das normal?" erkundigte sich Vren Hortox, während er den Meßwagen zurücksetzte und danach nach rechts abschwanken ließ.

"Marschiere-Viels sind außerordentlich energiehungrige Lebewesen", antwortete der Arkonide.

"Das Absorptionsvermögen dieser Tiere ist so groß, daß über ihren Rückenpanzern regelrechte Kaltluftzonen entstehen. Waringer hat bei seiner Konstruktion dafür gesorgt, daß dieser Effekt naturgetreu nachgeahmt wird."

"Ich würde nur sehr ungern in einer Badehose draußen herumlaufen", bemerkte Noir.

"Warum auch!" entgegnete Hortox. "Soviel ich sehen kann, gibt es draußen nicht mal eine Pfütze, geschweige denn einen Badensee. Sand ist allerdings überreichlich vorhanden."

Das war nicht übertrieben. Der Meßwagen war unversehens in eine mit feinem Sand gefüllte Senke geraten und prompt bis über die Gleisketten versunken. Der Sand kroch sogar schon an der Klarsichtkanzel empor. Das machte einem für extreme

Umweltverhältnisse gebauten Fahrzeug allerdings wenig aus. Es kam lediglich etwas langsamer als zuvor vorwärts. Die Gleisketten wühlten unter dem Sand und zogen den Wagen Meter um Meter weiter, bis er auf der anderen Seite der Senke wieder emporkroch.

Atlan hatte trotz des Zwischenfalls seine Anzeigen weiter beobachtet. Plötzlich stutzte er.

"Ich empfangen einen Impuls!" sagte er. "Irgendwo weiter vorn liegt eine schwache Strahlungsquelle."

Er drehte an einem Stellknopf, dann nickte er.

"Es stimmt. Entfernung rund fünfzehn Kilometer, sinkend. Strahlungsquelle unbeweglich. Dort liegt etwas."

"Die Siegelkapsel?" meinte Noir skeptisch.

"Kaum", antwortete der Arkonide. "Zumindest sind die Strahlungsimpulse nicht in dem für unsere Siegelkapseln charakteristischen Kode gehalten. Aber auf jeden Fall werden wir das Ding untersuchen."

Er musterte erneut die Kontrollen.

"Judith wird die Quelle in drei Kilometern Entfernung passieren", erklärte er. "Mr. Hortox, steuern Sie den Wagen von unserem MV-Roboter herunter!"

"Wird gemacht, Sir", erwiderte der Oxtorner gelassen.

\*

Vren Hortox steuerte den Meßwagen zur Spitze des MV-Roboters, denn nur dort kam der Rückenschild dem Boden nahe genug, daß ein Fahrzeug ihn verlassen konnte, ohne einen Sturz zu riskieren.

Dennoch war es ein gefährvolles Unterfangen. Das wurde der Meßwagenbesatzung allerdings erst richtig klar, als sich die Oberfläche des Rückenschildes vor dem Wagen immer stärker neigte.

Hortox beschleunigte ungerührt. Immerhin mußte er die hohe Geschwindigkeit des dahinnrasenden MV-Roboters überbieten, wenn er das Monstrum an der Spitze verlassen wollte. Die E-Motoren des Gleiskettenantriebs heulten nervenzermürbend 'auf, als der Wagen schließlich über die Spitze Judiths hinausschoß, etwa sechs Meter weit durch die Luft flog und auf leidlich ebenem Boden landete.

Einige bange Sekunden lang schien es, als würde der MV-Roboter den Meßwagen wieder einholen

und "auf die Hörner" nehmen. Doch der Antrieb des Fahrzeugs war für die Erzielung hoher Geschwindigkeiten gebaut, und die ausgezeichnete Federung gestattete selbst auf schlechtem Untergrund eine maximale Ausnutzung der Motorenleistung.

Einem Rennwagen gleich, schoß der Meßwagen schräg vor Judith ins Gelände, wirbelte Staub, Sand und kleinere Felsbrocken hoch und jagte wenige Meter an den stampfenden Säulenbeinen des MW-Roboters vorbei.

"Geschafft!" stellte Hortox fest. "Haben Sie die Strahlungsquelle noch im Visier, Sir?"

Atlan schluckte, als er sah, daß die den Boden trommelnden Beine des Monstrums sogar Felsbrocken zerpulverten, die fast so groß waren wie der Meßwagen. Erstmals wurde ihm klar, daß die zurückgebliebenen Mitglieder des Einsatzkommandos sich noch nicht genügend mit der Steuerung Judiths vertraut gemacht hatten, um den MW-Roboter notfalls anzuhalten. Wenn der Meßwagen vorhin plötzlich stehengeblieben wäre, hätten Judiths Beine ihn plattgetreten.

Er faßte sich aber schnell wieder und deutete nach einem Blick auf seine Anzeigen mit dem Arm über Hortox' Schulter.

"Dort!" sagte er. "Wir sind noch knapp drei Kilometer entfernt."

Vren Hortox nickte, dann steuerte er den Meßwagen in die angegebene Richtung. Die Gleisketten dröhnten über zerklüfteten Fels, über dem glühendheiße Luft flimmerte.

"Dreiundachtzig Grad Celsius!" stellte Noir fest, nachdem er die Anzeigen der äußeren Temperaturfühler abgelesen hatte. "Da würde ich sogar nackt schwitzen."

"Ich nicht", erklärte Hortox. "Aber falls Sie ein Stück zu Fuß gehen wollen, rate ich Ihnen, wenigstens die Stiefel anzubehalten. Es sei denn, Ihre Fußsohlen wären feuerfest."

"Es sind nicht meine Fußsohlen, sondern die von Mr. a Tiger", korrigierte der Hypno ihn. "Aber als rücksichtsvoller Bewußtseinsinhalt werde ich den Körper meines Gastgebers selbstverständlich nicht absichtlich einer Gefahr aussetzen."

Atlan wollte etwas sagen, schwieg dann aber doch.

Dennoch schüttelte er den Kopf über den makabren Humor seiner Begleiter.

*Es sind die Gefahren von Last Hope, die die beiden Männer so reagieren lassen!* teilte ihm der Logiksektor seines Extrahirns mit. *Dafür solltest du Verständnis aufbringen.*

Der Arkonide sog am Trinkröhrchen seines Flüssigkeitsbehälters und labte sich an dem schwach gesüßten kalten Tee. Anschließend widmete er sich wieder der Beobachtung seiner Anzeigen und dirigierte den Oxtorner.

Vren Hortox ließ den Wagen mit hoher Geschwindigkeit rollen, wo das Gelände es erlaubte. Er vergaß keinen Augenblick lang, daß sie nach ihrem Ausflug die dahinstürmende Judith wieder einholen mußten, wenn sie in dieser Glutwüste nicht elend verschmachten wollten. Das setzte voraus, daß die Entfernung zwischen ihnen und dem MW-Roboter nicht zu groß wurde.

Plötzlich legte Atlan seine Hand auf die Schulter des Oxtorners.

"Anhalten!" befahl er. "Wir sind nur noch ein paar Meter von der Strahlungsquelle entfernt."

Vren Hortox bremste ab. Der Meßwagen kam in einer Sandwolke zum Stehen. Die Insassen spähten angestrengt nach draußen. Atlan und Tiger-Noir mußten sich dazu halb erheben, weil ihnen sonst die breiten Schultern des Oxtorners die Sicht nach vorn versperrt hätten.

"Nichts zu sehen", stellte Hortox nach einer Weile fest. "Sind Sie sicher, daß wir an der richtigen Stelle stehen, Sir?"

"Absolut", antwortete der Arkonide. "Die Strahlungsquelle ist höchstens noch einen halben Meter von uns entfernt."

"Ich sehe mich mal draußen um", erklärte Hortox. "Sind Ihre Druckhelme geschlossen?"

Er wandte den Kopf und überzeugte sich davon, daß die Druckhelme von Atlan und Tiger-Noir verschlossen waren, dann aktivierte er den Öffnungsmechanismus des Panzertroplondachs.

Er selbst ließ seinen Druckhelm allerdings zusammengefalzt im hinteren Kragenwulst seines Kampfanzugs und lächelte nur verächtlich, als sein Gesicht mit der wabernden Luft in Berührung kam. Einem Oxtorner machte das nichts aus. Zwar war Vren nicht auf der Extremwelt Oxtorne geboren, doch die Kompaktkonstitution seiner Eltern hatte sich auf ihn vererbt. Er konnte Temperaturen zwischen hundert Grad plus und hundertzwanzig Grad minus nicht nur mühelos ertragen, sondern brauchte hin und wieder solche Belastungen seines Organismus, sonst fühlte er sich physisch und psychisch nicht wohl.

Als das Dach zurückgefahren war, schwang sich Vren Hortox über den Rand ins Freie und ging zum Bug des Meßwagens.

"Können Sie etwas sehen?" fragte Atlan über Helmfunk.

Hortox hörte es über den in seinem linken Ohr steckenden Mini-Empfänger.

"Eine sandgefüllte Mulde", antwortete er, wobei er in das an einem spiraligen Stiel sitzende Mikrophon sprach, das sich vor seinem Mund befand. "Vielleicht ist die Strahlungsquelle unter dem Sand. Ich sehe nach."

Er ging in die Knie und schaufelte den heißen Sand mit seinen Händen fort.

"Wir sind doch kein Sandtransportunternehmen!" beschwerte sich Noir, als einige Hände voll Sand in den Meßwagen flogen.

"Macht nichts", entgegnete der Oxtorner gelassen und schaufelte weiter.

Nach einigen Minuten stießen seine behandschuhten Hände auf etwas Hartes. Vren Hortox grub vorsichtiger weiter und legte ein Gebilde aus dunkelgrauem Metallplastik frei, das die Größe und Form eines Straußeneis hatte.

Der Oxtorner packte das Gebilde mit einer Hand und richtete sich auf. "Könnte das eine Siegelkapsel sein?" fragte er und hielt das Gebilde so, daß Atlan und Noir es sehen konnten.

"Auf keinen Fall", antwortete Atlan.

"Vielleicht ist es das Ei eines Marschiere-Viels", warf Noir ein.

Vren brachte es in die Nähe seines rechten Ohres und schüttelte es.

"Wenn es ein Mv-Ei ist, dann ist es hartgekocht", meinte er. "Der Inhalt bewegt sich jedenfalls nicht."

"Seien Sie bloß vorsichtig damit!" warnte Atlan. "Eigentlich müßten Sie doch bemerkt haben, daß die Hülle aus einer Art Metallplastik besteht. Folglich kann es sich dabei nur um das Produkt intelligenter Lebewesen handeln."

"Wenn es die Strahlungsquelle ist, schlage ich vor, wir nehmen es mit zu Judith und untersuchen es dort", erklärte Hortox.

Atlan blickte auf seine Anzeigen. "Es ist die Strahlungsquelle", bestätigte er. "Bringen Sie das Ding mit aber vorsichtig!"

Vren Hortox nickte und stapfte zurück. Bevor er sich über die Bordwand schwang, reichte er das Gebilde dem Arkoniden. Atlan schrie unterdrückt auf und ließ es fallen.

"Sie konnten mich wenigstens warnen, Mr. Hortox!" sagte er vorwurfsvoll, während er sich nach dem Gebilde bückte und es mit beiden Händen hochhob. Ächzend legte er es auf die Ablage hinter den Rücksitzen.

"Wovor?" erkundigte sich der Oxtorner unschuldig.

"Vor dem Gewicht", antwortete Atlan. "Das Gebilde wiegt mindestens einen halben Zentner."

Darauf war ich nicht gefaßt."

"Verzeihung, Sir", sagte der Oxtorner. "Ich vergesse manchmal, daß ich ein wenig kräftiger bin als sogenannte Normalmenschen."

"Fahren Sie endlich weiter, Vren!" erklärte Noir. "Hinter uns kommt ein Marschiere-Viel. Wenn wir uns nicht beeilen, stampft er uns in spätestens fünf Minuten in Grund und Boden."

Vren Hortox und Atlan blickten sich um.

Aus der gleichen Richtung, aus der Judith gekommen war, schien sich ein langgestreckter Berg zu nähern. Während die Männer hinschauten, rammte der Marschiere-Viel eine zirka hundert Meter hohe Felsklippe, brachte sie zum Einsturz und walzte die Trümmer nieder.

"Fahren Sie, Hortox - und fahren Sie wie der Teufel!" sagte Atlan.

\*

Vren Hortox schaltete das Antriebssystem des Meßwagens hoch und fuhr an. Danach aktivierte er die Dachverschlußautomatik.

Während das Fahrzeug anfuhr und während sich gleichzeitig das Dach aus Panzertroplon schloß, näherte sich der Marschiere-Viel bis auf eine Entfernung von rund einem Kilometer. Sein mächtiger Schweif ragte hoch in den Himmel; die Spitze war von einer leuchtenden Aureole umgeben.

"Ein riesiges Exemplar", stellte Atlan fest. "Der ist bestimmt anderthalb mal so groß wie Judith. Wenn wir dem unter die Füße geraten, bleiben nur ein paar Krümel übrig."

Hortox beschleunigte stärker. Der Meßwagen raste wieder einmal mit Höchstgeschwindigkeit durch die gluthelße Felswüste. Zuerst holte der Marschiere-Viel ständig auf, doch dann fiel er allmählich wieder zurück. Atlan atmete auf.

In diesem Augenblick jagte das Fahrzeug einen flachen Hügel empor und auf der anderen Seite wieder hinunter - genau auf einen See zu, dessen flüssiger Inhalt aber bestimmt nicht aus Wasser bestand. Eine gelbliche Wolke hing dicht über der Oberfläche des Sees.

Vren Hortox riß das Fahrzeug nach links herum. Es schwankte bedenklich. Die linke Gleiskette hob sich an und fiel krachend auf den Boden zurück. Der Oxtorner verminderte die Geschwindigkeit nicht. "Was ist das?" wandte sich Atlan an Tiger-Noir und deutete auf den See.

"Flüssiges Zinn", antwortete Noir nach einem Blick auf seine Anzeigen. "Die Außentemperatur ist inzwischen auf zweihundertfünfzig Grad gestiegen."

Der Arkonide preßte die Lippen zusammen und schaute nach vorn. Er sah, daß Vren Hortox den Meßwagen so steuerte, daß er dicht am Ufer zur Linken entlangrollen würde und damit so wenig wie möglich von dem Vorsprung versenkte, den er noch vor dem Marschiere-Viel besaß.

Das Riesentier tauchte auf, als der Wagen den Zinnsee umfahren hatte. Drohend schob es sich über den Hügel. Das Trommeln der sechsunddreißig Füße ließ den Meßwagen erzittern.

Hügelabwärts erhöhte sich die Geschwindigkeit des Marschiere-Viels.

"Er rennt genau auf den Zinnsee zu!" rief Noir.

"Vielleicht will er ein Bad nehmen", spöttelte Atlan in einem Anflug von Galgenhumor. Der Arkonide erkannte genau, daß die Entfernung zwischen ihnen und dem Monstrum sich weiter verringern würde, wenn der Marschiere-Viel einfach durch den See rannte.

Es hörte sich an wie eine Stampede von zehntausend Elefanten, als der Marschiere-Viel den Abhang hinabraste. Als er in den See eintauchte, übertrugen die Außenmikrophone des Meßwagens ein infernalisches Donnern, Tosen, Zischen und Brodeln. Das flüssige Zinn spritzte nach allen Seiten und erreichte sogar noch das Fahrzeug.

Große Fladen dünnflüssigen Metalls klebten plötzlich auf dem Panzertroplondach. Von ihnen rannen dünne Bäche herab, liefen auf die Gleisketten und wurden fortgeschleudert. Da das Material des Daches kälter war als die bodennahe Atmosphäre des Hölleplaneten, erstarrte das Zinn schon nach kurzer Zeit und behinderte die Sicht.

Vren Hortox stieß eine Verwünschung aus und spähte angestrengt zwischen zwei Zinnflecken

hindurch. In einiger Entfernung tauchten hohe Felsnadeln auf. Sie lagen genau auf dem Kurs des Meßwagens. Aber der Oxtorner hatte keine Möglichkeit, zur Seite auszuweichen. Dadurch hätte sich die Distanz zu dem Marschiere-Viel noch mehr verringert, und das Riesentier wäre über das Fahrzeug gerannt, bevor es weit genug nach einer Seite gekommen wäre.

Atlan schaute nach hinten und stellte fest, daß seine Hoffnung, der Marschiere-Viel würde durch den Zinnsee wenigstens etwas abgebremst werden, sich nicht erfüllte. Das Monstrum verminderte seine Geschwindigkeit nicht und befand sich mit der Spitze bereits am anderen Ufer, während sein hinteres Ende mit dem gigantischen Schwanz gerade die Hügelkuppe passierte. Als der Wald aus Felsnadeln erreicht war, mußte Hortox Slalom fahren. Mehrmals streiften die Gleisketten eine Felsnadel und schrammten Wolken von Staub und Steinen ab.

"Er holt auf", stellte Atlan fest. "Können Sie nicht schneller fahren, Hortox?"

"Doch - sobald wir das Nadelkissen hinter uns gelassen haben, Sir", gab der Oxtorner zurück.

"Warum sagen Sie dem Monstrum nicht, es soll vorschriftsmäßig links überholen?"

"Witzbold!" fuhr der Arkonide, hoch.

*Er meint es ernst!* teilte ihm sein Logiksektor mit. *Noir sollte versuchen, den Marschiere-Viel hypnotisch zu beeinflussen.*

Atlan wandte sich an den Hypno und wollte ihm einen entsprechenden Befehl erteilen.

Doch Noir hatte bereits von sich aus gehandelt. Atlan sah es an der starren Haltung und dem "geistesabwesenden" Blick des marsianischen Mutantenträgers.

Aber er wurde von Zweifeln gequält.

Soviel er wußte, besaßen die Marschiere-Viels zwar ein zentrales Nervensystem, wenn es auch nicht in einem Kopf saß. Aber es war wegen der Fremdartigkeit dieser Wesen sowohl in seinem Aufbau als auch in seiner Funktionsweise nicht mit dem Zentralnervensystem eines humanoiden Lebewesens zu vergleichen. Ganz abgesehen davon, daß die riesigen Monstren bestimmt nicht auf Kleinigkeiten reagierten. Vielleicht waren sie gar nicht in der Lage, die Paraimpulse eines menschlichen Mutanten zu empfangen.

Immer näher rückte der Marschiere-Viel. Die Entfernung betrug höchstens noch einen halben Kilometer. Atlan rechnete sich bereits aus, wann das Untier sie erreicht haben würde.

"Endlich!" stieß Hortox hervor; als der Meßwagen den Wald aus Felsnadeln hinter sich gelassen hatte und über relativ ebenes Gelände rollte.

Allmählich vergrößerte sich der Abstand zu dem Marschiere-Viel wieder.

Doch die Freude darüber hielt nicht lange an. Von rechts zog sehr

rasch eine braungelbe Wand heran: ein Sand- oder Staubsturm. Minuten später hatte die Wand den Meßwagen erreicht und hüllte ihn ein.

Die Außenmikrophone übertrugen ein unheimlich schrilles Heulen und Brausen. Der Wagen wurde bei jeder Sturmbö mehrere Meter zur Seite geschoben, und das Reiben und Mahlen der Sandkörner hörte sich an, als würde Schicht um Schicht von der Außenhülle weggeschmirgelt.

"Aus!" sagte Hortox. "Die Ortungsantenne ist weggerissen. Ich muß blind fahren. Möchte vielleicht jemand aussteigen, bevor das Untier uns eingeholt hat?"

"Der Sturm würde einen einzelnen Mann sofort wegblasen", entgegnete Atlan. "Wenn jemand mit tausend Stundenkilometern gegen eine Felsklippe prallt, dann nützt ihm auch sein Schutzschirm nichts. Fahren Sie, Hortox!" Noir seufzte.

"Ohne Sichtkontakt kann ich nicht einmal eine Fliege beeinflussen", erklärte er.

"Hatten Sie den Eindruck, daß der Marschiere-Viel irgendwie auf Ihre vorherigen Versuche reagierte?" erkundigte sich Atlan.

"Für wenige Sekunden hatte ich tatsächlich einen solchen Eindruck, Sir", antwortete der Hypno.

"Aber danach war es wieder, als versuchte ich, den Mount Everest zu hypnotisieren."

Darauf wußte der Arkonide nichts zuzusagen.

Er überlegte, ob Ronald Tekener in der Lage sein würde, das Neue Einsteinsche Imperium so zu führen, wie er, Atlan, es geführt hatte und weiterhin führen würde, falls er nicht auf Last Hope umkam.

Atlan kam zu dem Schluß, daß er in dieser Hinsicht beruhigt sein konnte. Dennoch ärgerte er sich, daß er das Risiko eingegangen war, den MV-Roboter zu verlassen, obwohl die Wahrscheinlichkeit, die Siegelkapsel zu finden, verschwindend gering war.

"Es tut mir leid, Noir", sagte er. "Ich hätte Sie nicht dieser Gefahr aussetzen dürfen."

"Niemand lebt ewig, Sir", erwiderte der Hypno. "Auch wir müssen irgendwann sterben. Ich hoffe nur, daß mein Bewußtseinsinhalt nicht wieder in den Hyperraum geschleudert wird und dort hängenbleibt. Dann soll er lieber ganz verlöschen." Atlan wollte Noir trösten, doch da meldete sich sein Logiksektor wieder.

*..Heize seine Furcht vor dem Hyperraumgefängnis an! raunte er dem Arkoniden zu. Dos wird Noir zur Mobilisierung aller seiner Parakräfte veranlassen. Es ist eure einzige Chance!*

Alles in Atlan sträubte sich dagegen, den Rat seines Extrasinns zu befolgen. Doch dann sagte er sich, daß es ihm nicht zustand, eine Chance nicht zu nutzen, wenn sie sich ihm bot. Noch war seine Mission auf Last Hope nicht erfüllt - und die Erfüllung dieser Mission entschied vielleicht über das Wohl und Wehe von fünf Milliarden Menschen. Das gab den Ausschlag. "Es ist unwahrscheinlich, daß Ihr "Bewußtseinsinhalt diesmal erlöscht, Noir", erklärte er tonlos. "Ich halte die Wahrscheinlichkeit, daß es sich im Hyperraum fängt, sogar noch für erheblich größer als bei Ihrem ersten Tod."

In die von Noirs Bewußtsein belebten Augen Vuju a Tigers trat ein gehetzter Ausdruck.

"Ich will nicht noch einmal dort landen!" flüsterte der Hypno. "Es war grauenhaft!" Er

ballte Tigers Fäuste und starrte scheinbar blicklos nach hinten, wo allerdings ebenfalls nur wirbelnder Staub und Sand zu sehen war.

Unterdessen raste der Meßwagen mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Das Gesicht des Oxtorner war zu einer Maske erstarrt. Vren Hortox wußte genau, daß ihr Schicksal besiegelt wäre, wenn vor ihnen ein Hindernis lag, beispielsweise eine Felsklippe oder ein See aus flüssigem Blei oder Zinn.

Deshalb schrie er beinahe hysterisch auf, als die Sand- und Staubwirbel vor dem Fahrzeug zerrissen.

Er riß den Wagen nach rechts, denn sonst wäre er gegen eine Felswand geprallt.

Glücklicherweise bedurfte es nur einer geringfügigen Korrektur. Das Fahrzeug raste in eine breite Schlucht mit hohen düsteren Felswänden hinein.

Eine Schlucht, die breit genug war, um auch den Marschiere-Viel passieren zu lassen.

Schleifspuren an den Wänden deuteten darauf hin, daß hier seit undenklichen Zeiten zahllose Marschiere-Viels durchgestürmt waren.

Kurz darauf tauchte auch ihr Verfolger aus den Sand- und Staubwolken des Sturmes auf. Die Außenmikrophone übertrugen ein ohrenbetäubendes Kreischerei, als die Ränder des Rückenschildes an den Felswänden schleiften und hausgroße Brocken herausrissen. Die Bremswirkung schien allerdings minimal zu sein.

Vren Hortox steuerte den Meßwagen scharf nach rechts, als von oben ein Hagel großer Felsbrocken herabprasselte. Dennoch wurde das Panzertroplondach von einigen Brocken getroffen, was dem Material allerdings nichts ausmachte.

Weiter ging die wilde Jagd, durch die Schlucht hindurch und wieder auf eine leicht gewellte Ebene hinaus. Dort vergrößerte sich der Vorsprung des Fahrzeugs wieder etwas. "Eigentlich müßten wir Judith bald sehen können", meinte Atlan.

Hortox sagte etwas. Leider gingen seine Worte in einem lauten Knirschen unter, dem ein scharfer Knall folgte. Die linke Gleiskette peitschte über das Panzertroplondach. Der Meßwagen zog nach rechts und blieb stehen.

"Aussteigen!" befahl Atlan. Hortox hieb mit der Hand auf die Schaltung, die das Öffnen des Daches bewirkte - beziehungsweise bewirken sollte, denn das Dach rührte sich nicht.

"Etwas ist verklemmt", stellte der Oxtorner fest und hieb noch einmal auf den Schalter - wieder erfolglos.

"Wir müssen hier raus!" sagte der Arkonide und blickte aus geweiteten Augen auf den heranstürmenden Marschiere-Viel.

Die Augen Tiger-Noirs waren unablässig auf das riesige Tier gerichtet. Doch der Marschiere-Viel schien parapsychisch nicht beeinflussbar zu sein. Er rannte stur geradeaus und würde den Meßwagen in spätestens einer Minute zertrampeln.

Atlans rechte Hand fuhr auf das Griffstück seines Impulsstrahlers. Doch er zog die Waffe nicht aus dem Gürtelhalter, weil er wußte, daß er das Panzertroplondach damit nicht zerschießen konnte. Er hätte lediglich einen Hitzestau innerhalb der Kanzel hervorgerufen, der sie alle eingeäschert hätte.

"Aus!" dachte er resignierend.

Die gigantische Masse des Marschiere-Viels raste heran - und jagte wenige Meter an dem Meßwagen vorbei.

Atlan konnte die riesigen stampfenden Beine des Untiers genau sehen. Sie zerstampften den Boden dicht neben dem Fahrzeug, doch sie berührten es nicht.

Der Marschiere-Viel war im letzten Augenblick abgebogen und hatte den Wagen links überholt.

Tiger-Noir seufzte plötzlich und sackte zusammen.

Atlan fing den schlaffen Oberkörper auf und bettete den Kopf auf seinen Knien. '

"Danke, Noir!" flüsterte er bewegt. "Du hast uns gerettet."

7.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis Tiger-Noir sich wieder regte.

Vren Hortox war inzwischen nicht untätig gewesen. Er hatte den Defekt gefunden, der die Blockierung der

Öffnungsschaltung für die Feldverschlüsse der Dachhälften verursachte. Es handelte sich um einen simplen Kurzschluß, der konstruktionsbedingt zur Aktivierung einer Sicherheitsschaltung geführt hatte, die eigentlich nur das versehentliche Öffnen des Daches verhindern sollte.

Nachdem der Oxtorner den Kurzschluß behoben hatte, funktionierten die Schaltungen wieder einwandfrei.

Vuju a Tigers Lippen bewegten sich.

"Wir leben noch?" "Ja, wir leben", antwortete Atlan. "Wer spricht? Tiger oder Noir?"

"Noir, Sir", sagte der Hypno. "Ich dachte nicht, daß der Marschiere-Viel noch auf meine Parainpulse reagieren würde, obwohl ich mich völlig verausgabt hatte."

"Das war meine Schuld", bekannte der Arkonide. "Entschuldigen Sie, daß ich Ihre Furcht vor dem Hyperraum benutzte, um Sie zur Hergabe aller Kräfte anzuspornen, Noir."

"Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Sir", erwiderte der Mutant. "Ich durchschaue Ihre Motivierung und halte Ihre Motive für ehrenhaft. Außerdem haben Sie mich höchstwahrscheinlich vor einem grauenhaften Schicksal bewahrt."

"Ich schlage vor, Sie halten keine Reden, sondern brechen mit mir auf", erklärte der Oxtorner.

"Da der Wagen nicht mehr fährt, müssen wir fliegen, und je eher wir aufbrechen, desto besser. Sonst kommen wir noch in einen Sandsturm."

"Öffnen Sie das Dach!" befahl Atlan. "Übrigens haben wir doch ein positives Ergebnis erzielt. Wir wissen wenigstens, daß Marschiere-Viels durch einen Hypno beeinflusst werden können."

"Aber nur unter extremer psychischer Belastung", wandte Vren Hortox ein.

"Ich denke, daß es beim nächstenmal leichter geht", erklärte Noir. "Die Erfahrung mit unserem Verfolger hat mir gezeigt, wie ich es anpacken muß, um solch ein Monstrum zu beeinflussen."

"Hoffentlich!" meinte Hortox und öffnete das Dach.

Die Männer stiegen aus, schalteten ihre Flugaggregate ein und hoben ab. Sie kannten die Richtung, in die Judith marschiert war. Vren Hortox hatte sich den eiförmigen Gegenstand unter den linken Arm geklemmt. Er schien das Gewicht überhaupt nicht zu spüren.

Nach wenigen Minuten überholten sie den Marschiere-Viel, der sie beinahe zertrampelt hätte.

Vorsichtshalber umflogen sie den gigantischen Schweif in hohem Bogen.

Plötzlich bog das Monstrum nach rechts ab, schlug einen Kreisbogen und kehrte danach wieder auf seinen alten Kurs zurück.

"Noir, waren Sie das?" erkundigte sich Atlan. "Das war ja eine regelrechte Volte."

"Es war ein Experiment, Sir", antwortete der Hypno. "Diesmal habe ich mich direkt auf die Spitze des Antennenschweifs konzentriert. Offenbar ist das ein besonders sensibler Punkt."

Vren Hortox lachte verhalten.

"Warum lachen Sie?" erkundigte sich Atlan.

"Ich stellte mir vor, daß Noir eine ganze Herde parapsychisch abgerichteter Marschiere-Viels quer durch den Stützpunkt der Laren auf dem Nordpol schickt, Sir", erklärte der Oxtorner.

"Der Gedanke ist gar nicht so abwegig, Hortox", erwiderte Atlan nachdenklich. "Ich fürchte nur, die Laren würden allergisch darauf reagieren und auf die Tiere schießen." "Mit Energiegeschützen!" stellte Hortox fest.

"Natürlich mit Energiegeschützen", sagte der Arkonide. "Projektilkanonen besitzen die Laren nicht."

"Eben!" erklärte Vren Hortox. "Und die Marschiere-Viels saugen jede Energie begierig auf. Bei Beschuß würden sie ungeheuer aktiv werden."

"Hm!" machte Atlan.

Er dachte während des Fluges zu Judith über das nach, was der Oxtorner gesagt hatte, und er kam zu dem Schluß, daß ihre Aussichten, doch noch mit den Konstruktionsunterlagen des Dakarkoms nach Gää zurückzukehren, erheblich gestiegen waren.

Eine halbe Stunde später kam Judith in Sicht. Der MW-Roboter marschierte mit unverminderter Geschwindigkeit nach Westen.

Atlan ließ seine Gefährten über Judith kreisen und stieg auf dreitausend Meter Höhe. Dort schaltete er die Detektoren seines Kampfanzugs ein.

Die Energieabstrahlung der Geräte war zu schwach, als daß sie im rund tausend Kilometer nördlich liegenden Forschungszentrum angemessen werden konnte. Sie war aber stark genug, um dem Arkoniden rund sechzig wandernde Kaltluftzonen orten zu lassen, die sich ebenfalls in Richtung Westen bewegten.

Von der Größe und Geschwindigkeit der wandernden Kaltluftzonen ließ sich mühelos darauf schließen, daß es sich um solche handelte, die sich über den Rückenschilden von Marschiere-Viels gebildet hatten.

Atlan kehrte zu seinen Gefährten zurück, rief über Helmtelkom nach Xenopl-Yokida und wies ihn an, eine Schleuse zu öffnen, damit die "Ausflügler" in den MW-Roboter zurückkehren konnten.

In der MW-Zentrale streifte er sich aufatmend seinen Kampfanzug ab und stürzte sich, wie seine beiden Begleiter, heißhungrig auf das Dosenmenü, das Luria Satang vorbereitet hatte.

Nach der Mahlzeit lehnte er sich entspannt in einen Kontursessel und eröffnete den anderen Mitgliedern der Einsatzgruppe, welchen Plan er sich zurechtgelegt hatte.

"Grundlage des Planes ist die Tatsache, daß sich seit mehr als hundert Jahren eine larische Besatzung auf Last Hope befindet", erklärte er. "Die

Laren hatten also Zeit genug, sich mit der eigentümlichen Lebensform vertraut zu machen, die die Marschiere-Viels darstellen. Inzwischen werden sie sich längst nicht mehr um die Tiere kümmern. Sie werden kaum beunruhigt sein, wenn sie eine Herde Marschiere-Viels in der Nähe des Forschungszentrums entdecken."

"Wie wollen Sie eine ganze Herde von Marschiere-Viels zum Forschungszentrum bringen, Sir?" erkundigte sich Bela Tongo. "Vielleicht mit ein paar Brocken Nahrungskonzentrat hinlocken?" Atlan lächelte.

"Nein, aber ich werde Sie hinausschicken, damit Sie die Tiere zum Forschungszentrum treiben. Sie müssen sie nur kräftig mit einem Stock aufs Hinterteil schlagen, dann rennen sie los."

"Tatsächlich, Sir?" fragte der Kybernetik-Ingenieur.

Er machte ein beleidigtes Gesicht, als die anderen Gruppenmitglieder lauthals lachten.

"Schon gut, ich habe es verdient", gab er zu. "Was haben Sie wirklich vor, Sir?"

"Tiger-Noir und ich werden mit Hilfe unserer Flugaggregate den sechzig Marschiere-Viels in unserer nächsten Nachbarschaft einen Besuch abstatten", erklärte der Arkonide.

"Nachdem Noir herausgefunden hat, daß er die Tiere relativ leicht und vor allem präzise beeinflussen kann, indem er sich auf ihre Schwanzspitzen konzentriert, sollte es ihm möglich sein, alle sechzig Marschiere-Viels parapsychisch so zu programmieren, daß sie einen Punkt am Rande des Areals ansteuern, der unmittelbar bei ihrer Ankunft von der Nachtzone erreicht wird. Dadurch ist garantiert, daß sie noch vor dem Forschungszentrum erstarren und nicht etwa einfach in das abgesicherte Gelände trampeln. Wir müssen mit Judith selbstverständlich zur



gleichen Zeit ankommen. Dann warten wir bis kurz vor Mitternacht. "

"Warum bis kurz vor Mitternacht?" fragte Vainah Mucco.

"Im Dienst der larischen Besatzung arbeiten auch Terraner im Forschungszentrum", erklärte Atlan. "Sie werden, wie es für Terraner typisch ist, bestimmt Verdacht schöpfen, wenn sich eine ganze Herde von Marschiere-Viels vor dem Zentrum niederläßt. Sollten sie diesen Verdacht gegenüber den Laren äußern, müssen die Invasoren Zeit genug bekommen, sich von der Harmlosigkeit der Tiere zu überzeugen.

Meiner Schätzung nach wird gegen Mitternacht die Wachsamkeit gegenüber den Marschiere-Viels wieder eingeschlafen sein. Dann schlagen wir los, indem wir mit Judith zwischen den anderen Marschiere-Viels herumlaufen. "

"Nur so herumlaufen?" fragte Hortox.

"Das dürfte genügen, um die Wachtposten nervös zu machen. Ich rechne damit, daß sie das Feuer auf alle Marschiere-Viels eröffnen. Dadurch erhalten die Tiere ausreichend Energie, um wieder voll aktiviert zu werden. Während sie die posthypnotischen Befehle Noirs befolgen, "müssen wir das allgemeine Durcheinander ausnutzen, den Archiv-Tresor stürmen, die Dakkarkom-Unterlagen an uns nehmen und zu Judith zurückkehren. "

"Das kann ins Auge gehen", meinte Hortox.

"Ich weiß", sagte Atlan ernst. "Deshalb warte ich mit der Aktion auch noch bis morgen.

Vielleicht fällt inzwischen jemandem ein sichererer Plan ein. "

Er erhob sich, betrachtete den eiförmigen Gegenstand, der auf einem Schalttisch lag, und wandte sich dann an Bela Tongo.

"Sie sind als Kybernetik-Ingenieur wahrscheinlich dafür prädestiniert, den Fund zu untersuchen, Mr. Tongo", erklärte er. "Ich wäre Ihnen

dankbar, wenn Sie noch vor unserem Einsatz feststellen würden, worum es sich handelt. "

"Hoffentlich nicht um eine Höllen-maschine, Sir", erwiderte Bela Tongo.

\*

Nachdem Atlan zwei Stunden geschlafen hatte, legte er wieder seinen Kampfanzug an und stieg durch eine Mannschleuse auf Judiths Rückenpanzer.

Er mußte sich mit gespreizten Beinen auf die felsähnliche Oberfläche stellen, damit ihn die unaufhörlichen Erschütterungen nicht umwarfen.

Der MV-Roboter rannte unermüdlich durch das wüste Gelände, deren hochoverhitzte Luft rings um ihn flimmerte und waberte. Einige seltsam aussehende Wolken segelten in wenigen hundert Metern Höhe. Sie sahen aus, als bestünden sie aus feinstem Metallstaub.

Als eine der Wolken in die Nähe von Judiths Schwanzspitze geriet, kam es zu einem so gewaltigen Überschlagblitz, daß Atlan von den expandierenden Luftmassen zirka zwanzig Meter weit durch die Luft geschleudert wurde. Glücklicherweise landete er in einer sandgefüllten Mulde, sonst hätte er sich bestimmt etwas gebrochen.

Der Arkonide blieb einige Minuten lang liegen und beobachtete eine zweite Wolke, die sich Judiths Schweif näherte - beziehungsweise von Judith eingeholt wurde. Diesmal hörte er vor der Entladung das Knistern statischer Energie, das von den Außenmikrophonen seines Kampfanzugs übertragen wurde.

Und wieder kam es zu einem starken Überschlagblitz. Doch diesmal lag Atlan flach und halbwegs geschützt in der sandgefüllten Mulde, so daß ihm die Druckwelle nichts anhaben konnte.

Da er die Blendfilter seiner Helmscheibe aktiviert hatte, konnte er den Vorgang genau beobachten. Er kam

zu dem Schluß, daß es sich bei den Wolken tatsächlich um Ballungen von metallhaltigem Staub handelte, der statisch aufgeladen war. Die Energie ging offenbar restlos in den Marschiere-Viel über, denn nach dem Entladungsblitz löste sich die Wolke sehr schnell auf.

Der Arkonide fragte sich, wie oft die Mitglieder der ursprünglichen Judith-Besatzung hier oben gewesen waren und solche und ähnliche Vorgänge beobachtet hatten.

Er verdrängte diese Überlegung sofort wieder, denn es deprimierte ihn, wenn er an das traurige Schicksal der sieben Männer dachte, die auf verlorenem Posten seelisch zugrunde gegangen waren.

Es hätte nicht sein müssen, sagte er sich. Bei etwas mehr seelischer Stärke hätten die Männer Aufgaben finden können, die ihrem Leben einen neuen Sinn gegeben hätten. Last Hope bot einem wissenschaftlich gebildeten und interessierten Intelligenzwesen eine Fülle von Forschungsmöglichkeiten, die mehr als ein ganzes Leben voll ausfüllen konnten.

Er wartete die nächste Entladung ab, dann kletterte er aus der Sandmulde und kehrte in den MV-Roboter zurück.

Im Labor traf er Bela Tongo. Der Kybernetik-Ingenieur stand vor einer Untersuchungsapparatur und beobachtete aufmerksam die Kontrollen.

"Untersuchen Sie das Straußenei?" erkundigte sich Atlan.

Tongo wölbte die Brauen und blickte den Arkoniden fragend an.

"Straußenei?"

Atlan lachte.

"Entschuldigung", sagte er. "Ich vergaß, daß Gää trotz seiner großen Ähnlichkeit mit der Erde eben doch nicht die Erde ist und daß es auf Gää keine Strauße gibt. Ein Strauß ist ein großer Laufvogel, ungefähr dreimal so groß wie der größte gäanische Laufvogel, der Kalhae. "

"Aha!" machte Tongo trocken. "Bei dem Fundstück handelt es sich, wie die Untersuchungen bisher ergaben, allerdings nicht um ein Vögelchen, sondern um ein technisches Gebilde, dessen Funktion mir allerdings noch nicht klar ist."

"Welche Entwicklungsstufe?" fragte der Arkonide.

"Die der Konstruktion zugrunde liegende Entwicklungsstufe entspricht ungefähr dem Stand der terranischen Technologie um die Mitte des vierundzwanzigsten Jahrhunderts", antwortete der Kybernetik-Ingenieur.

Atlan runzelte die Stirn. "Um die Mitte des vierundzwanzigsten Jahrhunderts?" überlegte er laut. "Last Hope war von 2309 bis 2329 eine wichtige geheime Stützpunktwelt des damaligen Rebellen und Obmanns von Plophos, Iratio Hondro. Vor allem wurden hier neue Waffensysteme entwickelt, die dazu beitragen sollten, Plophos zur beherrschenden Welt unserer Galaxis zu machen."

Er blickte den Ingenieur fragend an.

"Könnte das Gebilde ein Waffensystem oder Teil eines Waffensystems sein?"

Bela Tongo zuckte die Schultern. "Ich weiß es noch nicht, Sir. Aber ich möchte diese Möglichkeit nicht ausschließen. Die Funktionsproben werden ergeben, welchem Zweck das Gebilde diene."

"Sind Funktionsproben an Bord des MW-Roboters nicht zu gefährlich?" erkundigte sich Atlan besorgt. "Nein, Sir", erwiderte Tongo. "Eines steht fest: Das Gebilde ist nicht in der Lage, spontan eine so große Energiemenge freizusetzen, daß es für Judith oder uns gefährlich werden könnte."

"Dann bin ich beruhigt", sagte Atlan lächelnd. "Darf ich bei der ersten Funktionsprobe dabei sein?"

"Wenn Sie bereit sind, meine Anweisungen zu befolgen, gern, Sir", antwortete der Kybernetik-Ingenieur.

"Einverstanden", erklärte Atlan. Bela Tongo nickte ihm lächelnd zu, dann deutete er auf einen großen Schild aus fingerdickem Panzertroplon.

"Bitte, stellen Sie sich dahinter auf, Sir", sagte er. "Der Schild ist stark genug, um Sie vor Splittern zu schützen, falls das Ding auseinanderfliegen sollte."

Er wartete, bis der Arkonide hinter dem Schild stand, dann ging er zu einem Schaltpult, das durch einen gleichen Schild geschützt wurde.

Mit der ersten Schaltung aktivierte er einen Trivideokubus, einen Bildwürfel, der plastische dreidimensionale Abbildungen lieferte.

Im nächsten Augenblick erschien in dem Bildkubus eine eiförmige Anhäufung von Funktionsblöcken, die mit unterschiedlich gefärbtem Plastik verkleidet waren.

"Das ist eine Vergrößerung des Innenlebens Ihres Fundstücks, Sir", erklärte Tongo. "In erster Linie handelt es sich um Verstärkerblöcke für Elektronenströme - nicht Positronenströme. Die Blöcke sind durch halborganische Drähte vielfach miteinander verbunden, nach einem System, das ich noch nicht durchschaue. Möglicherweise handelt es sich bei den Drähten um synthetische Neuronenfibern mit Multisynapsen. Dann gibt es noch ein Kompaktsystem Auswahlschleifen, seltsamerweise ohne erkennbares Auswahlprinzip."

"Was bedeutet das?" fragte Atlan. "Es bedeutet, daß das System seine Auswahl unter einer bestimmten Menge an Reaktionsmöglichkeiten nicht systematisch trifft, sondern zufällig", erläuterte der Kybernetik-Ingenieur. "Eigentlich ist nur der Mensch zu solchem Verhalten fähig. Bei ihm nennt man die entsprechende Fähigkeit Intuition."

"Elektronische und positronische Systeme können nicht intuitiv entscheiden!" erklärte der Arkonide kategorisch. "Das ist schließlich der Grund dafür, warum der Mensch für alle Zeiten jeder noch so leistungsfähigen Positronik überlegen bleiben wird."

Bela Tongo lächelte fein.

"Es sei denn, eines Tages würde ein Elektronengehirn oder eine Positronik gebaut, die nicht mehr gezwungen ist, alle denkbaren Möglichkeiten durchzurechnen und gegeneinander abzuwägen, sondern die statt dessen ihre Informationen durch ein System von Rouletteschleifen schickt."

"Rouletteschleifen?" fragte Atlan verwundert. "Was meinen Sie damit, Mr. Tongo?"

"Roulette war ein altes terranisches Glücksspiel, Sir", erklärte Tongo. "Eine Drehscheibe mit roten und weißen nummerierten Fächern und umlaufender Kugel. Die Nummer, auf der die Kugel anhielt, gewann. Zufall, Sir."

"Ich verstehe", erwiderte Atlan. "Sie wollen sagen, das elektronische Ei arbeitet nach dem Zufallsprinzip."

"Das ist natürlich sehr grob ausgedrückt, Sir", meinte Tongo. "Zufall und Intuition sind zwar miteinander verwandt, aber sie sind nicht dasselbe. Ich nehme an, die Rouletteschleifen dieses Apparats dienen dazu, alle Möglichkeiten extrapolierend durchzuspielen und die Bereitschaft zur Erleuchtung derart hochzuschaukeln, daß die Anreicherung der Quantitäten sich blitzartig in der Erfassung einer neuen Qualität - eben der Intuition - auswirkte."

"Dann müßte der Apparat in der Lage sein, das Äquivalent eines menschlichen Bewußtseins zu erzeugen", sagte Atlan mit rauher Stimme.

"Warum?" fragte Tongo dagegen. "Ich meine, warum sollte der Apparat das Äquivalent eines menschlichen Bewußtseins erzeugen? Es wäre doch naheliegender, daß er sein spezifisches Bewußtsein aufbaut."

"Vernichten Sie das Gerät!" sagte der Arkonide.

"Wie, bitte?" fragte Bela Tongo. "Sie sollen das Gerät vernichten, Mr. Tongo!" erklärte Atlan entschlossen. "Wir haben Probleme genug und wollen uns nicht noch ein zusätzliches Problem aufhalsen. Ein elektronisches Gehirn, das ein artspezifisches Bewußtsein entwickelt und zu intuitivem Denken fähig ist - das wäre für die menschliche Zivilisation wahrscheinlich ein Kuckucksei."

"Sie vergessen, daß Sie sich verpflichtet haben, meine Anweisungen zu befolgen, Sir", entgegnete der Kybernetik-Ingenieur. "Bleiben Sie in Deckung! Ich fange mit der ersten Funktionsprobe an."

Atlan widerstand der Versuchung, seinen Impulsstrahler zu ziehen und das Gebilde einfach zu zerstören. Er nahm an, daß eine Funktionsprobe keinen Schaden anrichten konnte. Doch er war entschlossen, das Gerät nach den Proben zu vernichten.

Bela Tongo schaltete an seinem Pult.

Atlan sah, daß die Innereien des Apparats, die in dem Bildkubus zu sehen waren, sich in ein schwaches bläuliches Leuchten hüllten. Im nächsten Augenblick brach die Untersuchungsapparatur auseinander.

Ein straußeneiförmiges Gebilde schwebte sehr schnell durch das Labor, durchschlug eine Wand und verschwand.

Atlan zog seinen Impulsstrahler und eilte zur nächsten Tür. Dahinter lag ein langer Korridor - und der Arkonide konnte gerade noch sehen, wie das eiförmige Gebilde die Abschlußwand des Korridors durchschlug.

Er wußte, daß dahinter einige Lagerräume waren - und noch weiter hinten das Ende des MV-Roboters. Wenn das Gebilde die Außenwand Judiths durchschlug, würde die klimatisierte sauerstoffreiche Luft entweichen und von heißer giftiger Luft ersetzt werden.

Der Arkonide eilte zur nächsten Interkommische, schaltete das dort befindliche Gerät auf Rundruf und sagte:

"Achtung, hier spricht Atlan. Alarmstufe eins! Alle Personen in die Schutzanzüge! Schotte schließen! Ein Fremdkörper wird die Außenhülle Judiths durchschlagen. Ich melde mich später wieder."

Er drehte sich zu Tongo, der ihm gefolgt war, um und sagte:

"Schließen Sie schon Ihren Helm, Sie Unglücksrabe!"

\*

Obwohl Atlan und Bela Tongo sich unverzüglich ausschleusten und die Umgebung des MV-Roboters abflogen, konnten sie das eiförmige Gebilde nicht finden.

Die Untersuchung der Heckpartie Judiths ergab lediglich, daß das Gerät die heckseitige Außenwandung durchschlagen hatte. Wohin es danach geflogen war, ließ sich nicht ermitteln. Allerdings stellte sich bei gründlicher Untersuchung der Löcher, die das Gerät hinterlassen hatte, heraus, daß der Ausdruck "durchschlagen" in diesem Fall irreführend sein mußte. In Wirklichkeit konnte das Gerät die verschiedenen Wände nicht mit physikalischer Gewalt durchschlagen haben, da sein Material - wie Tongos Untersuchungen ergeben hatten - nicht fester als das Material der betreffenden Wände war. Außerdem wiesen die Löcher eine gemeinsame Eigentümlichkeit auf: Sie waren an den Rändern molekularisch verdünnt, was den Schluß erlaubte, daß sich das fehlende Material durch eine unbekannte physikalische Einwirkung aufgelöst hatte.

"Vermutlich ein dimensional übergeordnetes Auflösungsfeld", erklärte Vainah Micco, nachdem sie die Untersuchungsergebnisse geprüft hatte. "Ähnlich einem Transmitterfeld, würde ich sagen." Atlan hatte Mühe, sich zu beherrschen.

"Fassen wir zusammen", sagte er grimmig. "Die Wissenschaftler des Obmanns Iratio Hondro haben uns

mit dem Roulette-Ei eine Erbschaft hinterlassen, die eine verhängnisvolle Entwicklung einleiten kann, wenn wir das Gerät nicht bald finden und zerstören. Ich weiß nicht, nach welchem Programm es handelt, aber ich fürchte, die Programmierung des Geräts basiert auf der galaktopolitischen Lage, wie sie zur Zeit Iratio Hondros bestand. Das heißt, das Ei könnte dazu gedacht sein, in unserer Galaxis ein Chaos auszulösen, wie auch immer."

"Ich halte das für Schwarzseherei, Sir", erklärte Coal Xenopl. "Wie sollte ein derart winziges Gerät, das überhaupt nicht raumflugtauglich sein kann, in unserer Galaxis ein Chaos auslösen? Es ist ja nicht einmal in der Lage, Last Hope zu verlassen."

"Es sei denn, an Bord eines SVE-Raumers der Laren", warf Vren Hortox ein.

"Larische Energieraumschiffe sind doch für ein vor über tausend Jahren konstruiertes kybernetisches Gerät ein siebenfach versiegeltes-Schloß", erklärte Luria Satang.

Bela Tongo schüttelte den Kopf.

"Ich fürchte, nein", sagte er. "Wenn das Ding tatsächlich ein Elektronengehirn mit artspezifischem Bewußtsein und der Fähigkeit zu intuitivem Denken ist, kann es jede beliebige Sachlage erfassen und verarbeiten und in seinem Sinne ausnutzen. Es braucht sich dabei nicht einmal an seine Grundprogrammierung zu halten. Wahrscheinlich würde das von ihm angerichtete Chaos sogar um so größer sein, je selbständiger es handelt. Ich sehe ein, daß ich es hätte zerstören sollen."

Atlan wandte sich an Tiger-Noir und sagte:

"Bitte, lassen Sie Mr. Tiger den Körper für einige Zeit übernehmen, Noir. Ich brauche seinen

Rat als Cyborg-Psychologe. "

Tiger-Noir stand einige Minuten lang still und mit halbgeschlossenen Augen da, dann öffnete er die Augen ganz und erklärte:

"Noirs Bewußtseinsinhalt hat mich über Parzival informiert. "

"Parzival?" fragte Atlan.

"So nannte Noir das Gerät", sagte Vuju a Tiger. "Sie wollen wahrscheinlich wissen, wie sich Parzival nach seiner Flucht aus Judith verhalten hat. Meiner Meinung nach befindet er sich auf dem Weg zum nordpolaren Stützpunkt. "

"Es ist kein Stützpunkt, sondern ein riesiges Forschungs- und Produktionszentrum", korrigierte Vainah Micco. "So etwas darf man schon seiner Ausdehnung wegen nicht einfach nur Stützpunkt nennen. "

"Keine Haarspaltereien, bitte", wandte Atlan ein. "Nur zu Ihrer Information, Miß Micco: Es gibt Stützpunkte, die einen ganzen Planeten umfassen und zu denen selbstverständlich Wohnstädte, Forschungs- und Produktionsanlagen, Kliniken, Erholungszentren und Ausbildungsstätten gehören. Trotzdem sagt man nicht Wohn-, Forschungs-, Produktions-, Heilungs- und Ausbildungszentrum dazu. Schließlich weiß man ja, was gemeint ist. "

Er wandte sich wieder dem Marsianer zu.

"Parzival befindet sich also wahrscheinlich auf dem Weg zum larischen Stützpunkt, weil er in der alten Anlage unter den Drachenbergen gebaut wurde. Ist das richtig?"

"Ja, Sir", antwortete der Cyborg-Psychologe. "Er wird dort völlig veränderte Verhältnisse antreffen und einige Zeit benötigen, um die Lage zu sondieren und seine Schlüsse daraus zuziehen. "

"Das wollte ich wissen", erklärte der Arkonide. "Wir haben also eine zusätzliche Mission auf Last Hope zu erfüllen: Parzival zu finden und zu zerstören. Vorher werden wir diesen Planeten nicht verlassen. "

Er lächelte und blickte Vren Hortox an.

"Ich denke allerdings, daß Parzival uns dabei selbst helfen wird. Bitte, kommen Sie nachher zu mir, Mr. "

Hortox. Ich möchte mit Ihnen einige Gedanken erörtern, die mir zu diesem Thema gekommen sind. "

8.

Als Judith nach ihrer Nachtruhe am Morgen des folgenden Tages wieder "erwachte", brachen Atlan, Tiger-Noir und Xenopl-Yokida auf.

Mit Hilfe ihrer Anzug-Detektoren konnten sie die Kaltluftzonen, die sich über den Rückenpanzern der Marschiere-Viels gebildet hatten, ohne Schwierigkeiten anmessen.

Sie bestimmten die Positionen der sechzig Marschiere-Viels, die Judith am nächsten waren, und flogen los.

Noirs neue Methode, mit seinen Parakräften an der Schwanzspitze der Riesentiere anzusetzen, bewährte sich. Es dauerte nur rund fünf Stunden, die ausgesuchten sechzig Tiere anzufliegen, auf parapsychischem Wege posthypnotisch zu beeinflussen und zu Judith zurückzukehren.

Ob die posthypnotischen Blöcke, die der Hypno den Marschiere-Viels aufgezwungen hatte, lange genug anhalten würden, war eine Frage, die niemand klar beantworten konnte. Andre Noir mußte von Erfahrungswerten ausgehen, die nicht mit Marschiere-Viels gesammelt worden waren. Doch für vorausgehende Experimente blieb keine Zeit.

In Judith zurückgekehrt, begab sich jedes Mitglied der Einsatzgruppe auf den Platz, den ihm Atlan im Rahmen seiner Planung zugewiesen hatte.

Der Arkonide selbst hielt sich in der Kommandozentrale auf. Allerdings gab es nicht sehr viel zu tun - noch nicht. Vorerst brauchte er nur die Steuerung von Judith zu übernehmen und den MW-Roboter behutsam so zu lenken, daß sein Kurs sich allmählich immer mehr nach Norden verschob.

Einige Stunden später gesellte sich zu den drei Tieren, die von Anfang an Judiths Begleiter gewesen waren, weitere drei Marschiere-Viels. Danach schlossen immer mehr dieser Giganten auf. Die Abstände betrugen allerdings zwischen zwei und fünf Kilometern, so daß die Herde von sechzig Tieren, die schließlich durch die glutheiße Wüste stampfte, eine gewaltige Ausdehnung besaß.

Als die Herde zweihundert Kilometer von den Ausläufern des Stützpunkts entfernt war; stiegen Atlan und Vren Hortox zum letztenmal mit Hilfe ihrer Fluganzüge auf.

Sie hielten sich in geringer Höhe, um nicht in den Bereich der Tasterimpulse zu geraten, die von den Ortungsantennen des Stützpunkts unablässig ausgestrahlt wurden. Langsam kreisten sie über der Herde.

"Sie marschieren genau nach Plan", stellte Atlan zufrieden fest.

Sein Helmtelkom war auf geringste Sendeleistung geschaltet, damit der Funkverkehr nicht im Stützpunkt empfangen werden konnte. Die Leistung reichte gerade aus, um sich auf wenige Meter Entfernung zu verständigen.

"Es ist faszinierend, wie diese Riesentiere der parapsychischen Programmierung Noirs folgen", erwiderte der Oxtorner. "Es wundert mich, daß noch niemand darauf gekommen ist, sie zu exportieren und bei planetengebundenen Kriegen als lebende Kampfpanzer einzusetzen. "

"Hoffentlich geschieht das niemals", sagte der Arkonide. "Diese Tiere haben genauso ein Recht auf ein normales Leben wie alle anderen Lebewesen auch. Es belastet mein Gewissen schon genug, daß wir sie für unsere Zwecke mißbrauchen. "

"Wir verhelfen ihnen lediglich zu einer reichhaltigen energetischen Mahlzeit", gab Hortox zurück. "Ob unser MW-Roboter soviel Energie absorbieren kann wie die echten Marschiere-Viels,

ist allerdings eine andere Frage. "

"Wir werden sehen", sagte Atlan.

Er war sich des Risikos bewußt, daß sie eingehen würden, wenn sie den larischen Stützpunkt angriffen. Doch es gab keine andere Möglichkeit, an die Konstruktionsunterlagen der ganjasischen Dakarkome zu kommen und damit zu gewährleisten, daß in absehbarer Zeit Kontakt mit den Ganjasen aufgenommen werden konnte.

Als er und Hortox sich davon überzeugt hatten, daß keiner der sechzig Marschiere-Viels aus der Reihe tanzte, kehrten sie zu Judith zurück.

"Alles in Ordnung", berichtete der Arkonide den anderen Mitgliedern der Einsatzgruppe. "Wir werden den südlichen Rand des Stützpunkts in neunzehn Stunden erreichen und genau zur gleichen Zeit von der Nachtzone eingeholt werden."

Er schickte seine Leute zur Ruhe, damit sie vor dem Kampf noch einige Stunden schliefen. Es reichte aus, wenn er während dieser Zeit in der Kommandozentrale Wache hielt. Sein Zellaktivator sorgte dafür, daß er niemals ermüdete. Wenn er dennoch hin und wieder schlief, so geschah das nur deshalb, weil auch das Gehirn eines Zellaktivatorträgers gelegentlich die Entspannung brauchte, die bei humanoiden Lebewesen nur durch Träume vermittelt werden konnte. Während er vor den Kontrollen saß, marschierte Judith unermüdlich weiter - und mit ihr die Herde der sechzig echten Marschiere-Viels ...

\*

Captain Francesco Mozart hätte die Frage, ob er mit dem terranischen Komponisten einer weit zurückliegenden präkosmischen Epoche weitläufig verwandt sei, nicht beantworten können. Er wußte nicht einmal, daß es vor rund eintausendachthundert Jahren einen Wolfgang Amadeus Mozart gegeben hatte.

Doch für diese Bildungslücke durfte man ihn nicht verantwortlich machen. Er war auf einem Planeten

aufgewachsen, der zur Ross-Koalition gehörte und ebenso vom Konzil der Sieben Galaxien beherrscht wurde wie alle anderen zivilisierten Planeten der Galaxis Milchstraße.

Im Alter von zehn Standardjahren hatten die Laren ihn, wie auf zahllosen anderen Welten Millionen von Terranerabkömmlingen auch, aus seinem gewohnten Lebenskreis gerissen und in eine Kadettenanstalt gesteckt, wo er für den Weltraumdienst unter der Oberherrschaft des Konzils erzogen worden war.

Er hatte seitdem kein schlechtes Leben geführt, denn die Laren legten Wert darauf, daß die Männer, die irgendwann einmal für sie die Kastanien aus dem Feuer holen sollten, keinen Grund zur Auflehnung bekamen. Deshalb begriff er nicht, warum manche Zivilisten ihn und seine Kameraden als Sklaven bezeichnet hatten.

Seit seiner Stationierung auf Last Hope war das allerdings nicht mehr geschehen. Das lag daran, daß es hier keine Zivilbevölkerung gab. In dem riesigen Forschungs- und Produktionszentrum lebten außer larischen Wissenschaftlern nur larische Raumsoldaten und die ihnen unterstellten militärischen Hilfskräfte, zu denen auch er gehörte.

Captain Mozart gehörte zum Wachregiment 505, in dem ausschließlich Menschen dienten und dessen Offizierskorps ebenfalls nur aus Menschen bestand. Da die Kompetenzbereiche zwischen Laren und Menschen scharf abgesteckt waren, gab es nie Schwierigkeiten. Nur sehr selten ließen untergeordnete larische Dienstgrade ihre Vorschriften außer acht und behandelten die Menschen von oben herab. Höheren Offizieren der Laren unterliefen solche Fehler nie.

Deshalb war Francesco Mozart mit seinem Leben an und für sich ganz zufrieden. Es gab in dem gewaltigen Areal, das vereinfachend meist nur "der Stützpunkt" genannt wurde, ausreichend Möglichkeiten, die Frei-

zeit unterhaltsam zu gestalten. An der Verpflegung war auch nichts auszusetzen. Sogar einfache Soldaten konnten stets unter mehreren Menüs wählen. '

Was den Captain störte, war die Tatsache, daß der Stützpunkt praktisch von der Außenwelt isoliert war. In gewissem Maße war das unumgänglich, denn Last Hope war eine Höllenwelt, auf der es kaum einen Fleck gab, an dem sich ein Mensch ohne Schutzanzug länger als wenige Minuten aufhalten konnte.

Aber nach jahrelangem Aufenthalt im Stützpunkt fragte sich Francesco Mozart immer öfter, warum Kommandant Prutor-Taan es den Menschen nicht gestattete, mit entsprechender Ausrüstung hin und wieder Forschungs Expeditionen durchzuführen.

Besonders die gigantischen Marschiere-Viels interessierten den Captain. Er hätte gern mehr über diese seltsame Lebensform herausgefunden. Dazu aber wäre es nötig gewesen, den Stützpunkt zu verlassen, denn nur selten verirrte sich ein Marschiere-Viel in die Nähe des Stützpunkts.

Aus diesem Grund horchte Captain Mozart auf, als Leutnant Karel Krause, der für die Impulstasterortung im Bereich des Wachregiments 505 verantwortlich war, ihm meldete, eine größere Herde von Marschierer-Viels näherte sich dem Stützpunkt.

Er begab sich in die Ortungszentrale und musterte die Ansammlung grünlich leuchtender Ortsreflexe, die sich über den Simultanschirm bewegten.

"Wie viele haben Sie gezählt, Leutnant?" wandte er sich an Krause.

"Einundsechzig, Captain", antwortete der Leutnant. "Sie werden ungefähr bei Anbruch der Nacht die

Hochenergie-Abschirmungszone erreichen. "

Francesco Mozart runzelte die Stirn.

Es war noch nie vorgekommen, daß mehr als zwei Marschiere-Viels

gleichzeitig in die Nähe der Hochenergieschirme gekommen waren, die die außerhalb der nordpolaren Zwieltlichtzone gelegenen Anlagen gegen die lebensfeindliche Lavawelt schützten.

"Ich werde dem Kommandanten Meldung machen", entschied er. "Prutor-Taan soll entscheiden, was geschehen muß."

Er ging zum Telekom, schaltete ihn ein und tastete den Anschlußcode für den Stützpunktkommandanten in das Gerät.

Der Bildschirm wurde hell und zeigte das Abbild eines larischen Offiziers - allerdings nicht des Kommandanten.

"Was wünschen Sie, Captain?" erkundigte sich der Lare höflich.

"Ich habe eine Meldung für den Kommandanten, Dringlichkeitsstufe zwei", antwortete Francesco Mozart.

"Ich vertrete den Kommandanten", erwiderte der Lare. "Bitte, sprechen Sie, Captain!"

Mozart berichtete.

Der Lare hörte mit unbewegtem Gesicht zu, dann sagte er:

"Ich danke Ihnen für Ihre Wachsamkeit, Captain. Vorerst scheint mir aber keine Gefährdung gegeben zu sein. Beobachten Sie die Herde weiter. Wenn sie die Absperrung vor Sonnenuntergang erreicht, geben Sie mir Bescheid."

Er lächelte flüchtig.

"Diese plumpen Tiere sind nicht aggressiv, das haben wir durch Beobachtungen über viele Jahre hinweg festgestellt. Wenn sie, wie Sie berechnet haben, die Absperrung erst bei Sonnenuntergang erreichen, werden sie naturgemäß erstarren. Sobald die Sonne wieder scheint, werden sie sich zerstreuen und weglaufen."

"Wenn sie aber nicht weglaufen, sondern in Richtung Absperrung marschieren?" erkundigte sich Francesco Mozart, denn er war ein pflichtbewußter Mann.

"Dann vertreiben wir sie mit ein paar Strahlschüssen", erklärte der

Lare. "Ich möchte auch nicht, daß sie in die Hochenergie-Abschirmung geraten und dabei Schaden erleiden."

Der Bildschirm erlosch.

Captain Francesco Mozart schaltete den Telekom aus, wandte sich Leutnant Krause zu und sagte nachdenklich:

"Ich hoffe nur, daß der Lare die Sache nicht zu leicht genommen hat."

"Das braucht doch nicht unsere Sorge zu sein, Captain", erwiderte Karel Krause.

Mozart zuckte die Schultern.

"Ich bleibe auf jeden Fall bis zum Anbruch der Nacht hier", erklärte er.

\*

Atlan weckte seine Leute, als am Horizont die flimmernden Hochenergieschirme des Stützpunkts auftauchten.

"Ich bin gespannt, ob die Laren Verdacht schöpfen, wenn sich eine riesige Herde Marschiere-Viels ihrem Stützpunkt nähert", sagte er, als die Gruppe sich in der Kommandozentrale versammelt hatte.

"Sie werden abwarten", meinte Vren Hortox. "Bestimmt fühlen sie sich im Schutz ihrer Hochenergieschirme sicher."

"Es sei denn, sie hätten gründliche Untersuchungen über den Metabolismus der Marschiere-Viels angestellt und herausbekommen, daß diese Burschen nicht nur Normalenergie absorbieren können", erwiderte Coal Xenopl.

"Wenn die Laren versuchen sollten, die Tiere durch Schüsse zu vertreiben, müssen wir eben den Zeitpunkt des Angriffs vorverlegen", sagte Atlan.

Von da an schwiegen die Mitglieder der Einsatzgruppe.

Atlan beobachtete unablässig die Bildschirme, die ihm zeigten, was außerhalb von Judith

vorging. Allerdings befanden sich nur sechs Marschiere-Viels im Aufnahmebereich der Außenoptiken. Aber von ihrem Verhalten ließ sich ohne weiteres auf das Verhalten der übrigen Tiere schließen.

Je näher die Herde dem Stützpunkt kam, desto größere Sorgen bereiteten dem Arkoniden die Hochenergieschutzschirme, die die Randgebiete des Stützpunkts abschirmten. Er wußte zwar, daß die Marschiere-Viels auch ihre Energie absorbierten, doch er wußte nicht, bis zu welcher Menge.

"Die Sonne versinkt", stellte Vuju a Tiger fest.

Der Arkonide blickte auf den Bildschirm, der den westlichen Geländeausschnitt zeigte. Der riesige blutrote Sonnenball hatte sich durch die stärkere atmosphärische Lichtbrechung infolge des tiefen Sonnenstands zu einem ovalen Gebilde verzerrt und violett verfärbt.

Noch während Atlan hinschaute, sank die Sonne unter den westlichen Horizont. Sekunden später wurden die Erschütterungen Judiths schwächer, dann hörten sie ganz auf.

Der MV-Roboter war, seiner Programmierung entsprechend, stehengeblieben, als seine künstliche Schwanzantenne keine Strahlung mehr von der roten Riesensonne Bolo empfing.

"Die anderen Tiere laufen weiter!" rief Vainah Mucco aufgeregt.

Atlan sah es ebenfalls und erschrak.

Die sechs sichtbaren Marschiere-Viels hatten ihr Marschtempo zwar stark herabgesetzt, bewegten sich aber weiter auf die Hochenergiesperren zu. Ihre Schweife neigten sich so, daß sie in Richtung Stützpunkt wiesen.

"Die Energieausstrahlung des Stützpunkts!" übertönte die Stimme des Oxtorners die aufgeregten Zwischenrufe der übrigen Personen. "Sie wird von den echten Marschiere-Viels angezapft."

"Wir nahmen an, daß sie zu schwach ist, um die Lebensvorgänge der Tiere zu speisen", sagte Atlan. "Anscheinend irrten wir uns. Wir müssen angreifen."

"Nein!" sagte Coal Xenopl. "Das ist nicht nötig, Sir. Die Tiere werden immer langsamer. Da! Die ersten beiden Tiere halten an!"

Der Arkonide atmete auf.

"Glück gehabt!" stellte er lakonisch fest. "Alles auf Wartepositionen. Wir gehen genau nach Plan vor."

9.

"Sie haben angehalten, Captain", sagte Leutnant Krause.

Francesco Mozart nickte, doch sein Gesicht blieb weiterhin nachdenklich.

"Mir gefällt das trotzdem nicht, Leutnant", gab er zurück.

Er wandte sich an Sergeant Chris McCartney, der die vollautomatische Antennensteuerung kontrollierte.

"Sergeant, versuchen Sie, in der Speicherzentrale des Kernstützpunkts Informationen über die Marschiere-Viels zu bekommen!" befahl er. "Mich interessiert vor allem alles, was mit der Energieaufnahme und -Umformung dieser Tiere zu tun hat. Bitte, beeilen Sie sich!"

Als der Sergeant gegangen war, ging der Captain zum Getränkeautomaten und tastete sich einen Becher Tee. Während er das heiße aromatische Gebräu in kleinen Schlucken trank, fragte er sich, warum er sich überhaupt über die Herde Marschiere-Viels aufregte.

Er kam zu dem Schluß, daß es sein besonderes Interesse an dieser Lebensform des Planeten Last Hope war, die ihn bewog, sich persönlich um die Herde zu kümmern, die außerhalb des Stützpunkts in ihre Nachtstarre verfallen war.

Als er den Becher geleert hatte, warf er ihn in den Abfallvernichter und trat wieder neben Karel Krause. "Sie rühren sich nicht mehr - wie zu erwarten gewesen war", bemerkte der Leutnant.

Francesco Mozart zuckte die Schultern. "Vielleicht habe ich mich umsonst aufgeregt", räumte er ein. "Aber der Aufmarsch dieser Giganten erweckte bei mir vorübergehend den Eindruck eines Angriffs."

Er setzte sich in einen Kontursessel und überlegte, ob er in seine Kabine gehen sollte.

Immerhin hatte er Freiwoche, und niemand verlangte von ihm, daß er wegen einundsechzig schlafender Marschiere-Viels seine Dienststunden überzog.

Ich könnte duschen und ein paar Stunden in einer Bar verbringen! überlegte er. Aber die Männer, die sich dort treffen würden, wären die gleichen wie immer, und auch die Gespräche würden sich um die gleichen Themen wie immer drehen.

Francesco Mozart dachte, daß es an der Zeit war, sich auf einen anderen Planeten versetzen zu lassen. Aber ein Versetzungsgesuch aus eigenem Antrieb würde bewirken, daß er bei der nächsten fälligen Beförderung übergangen wurde. Das wollte der Captain doch nicht riskieren. Außerdem nahm er an, daß seine Truppe ohnehin in zwei oder drei Jahren verlegt werden würde. Die Laren stationierten ihre Hilfstruppen meist nur für eine begrenzte Zeit auf Planeten oder Raumstationen.

Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf, legte die Füße auf die bequeme Stützfläche und entspannte sich.

Man muß das Leben nehmen, wie es kommt! überlegte er.

Als die Schotthälften der Ortungsstation mit schwachem Zischen auseinander glitten, schrak Captain Mozart aus leichtem Schlummer hoch.

Zuerst erblickte er Sergeant McCartney und wollte nur müde abwinken. Doch da tauchte hinter McCartney ein Lare auf.

Alvantur-Siik, der Psychotaktiker des Stützpunkts!

Captain Mozart sprang auf und salutierte.

Alvantur-Siik grüßte lässig zurück und meinte:

"Ich komme nicht in dienstlichem

Auftrag, Captain. Mein Besuch ist mehr privater Natur. Darf ich mich setzen?"

"Aber, bitte, Sir!" antwortete Mozart und deutete auf eine Sesselgruppe.

Der Lare setzte sich lächelnd und forderte Francesco Mozart auf, sich ihm gegenüber zu setzen.

"Wie gesagt, mein Besuch ist mehr privater Natur", wiederholte er. "Captain, Sergeant McCartney sagte mir, daß Sie sich außergewöhnlich für die dominierende Lebensform von Last Hope interessieren. Seit wann ungefähr besteht dieses Interesse?"

Mozart zuckte die Schultern.

"Seit ungefähr einem Jahr, Sir. Ich gestehe, daß es mich reizen würde, diese Tiere einmal für längere Zeit zu beobachten, um mehr über ihre Lebensweise zu erfahren. Zur Zeit interessiere ich mich allerdings nur dafür, ob die Herde von einundsechzig Marschiere-Viels, die uns belagert, dem Stützpunkt gefährlich werden könnte."

Alvantur-Siik lächelte stärker.

"Ich weiß, daß Sie ein sehr pflichtbewußter Offizier sind, Captain Mozart", erwiderte er.

"Wahrscheinlich werden Sie früher als üblich befördert werden. Ich selbst werde das

befürworten. Aber ich denke, daß Sie sich wegen der draußen lagernden Tiere unnötige Sorgen machen. Mit großer Wahrscheinlichkeit liegt eine aus Ihrem Unterbewußtsein stammende Motivation vor, die Ihrem wissenschaftlichen Interesse an dieser Lebensform entspringt. Bitte, prüfen Sie sich in dieser Hinsicht einmal selbst."

"Das habe ich bereits getan, Sir", erklärte Mozart. "Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge, aber ich bin sicher, daß Ihre Diagnose falsch ist."

Alvantur-Siik wollte etwas erwidern, kam aber nicht dazu, denn in diesem Augenblick rief Karel Krause auf geregt:

"Bewegung unter den Marschiere-Viels! Die Tiere kommen auf den Stützpunkt zu - jedenfalls einige von ihnen!"

Francesco Mozart und Alvantur-Siik sprangen gleichzeitig auf.

"Ich habe es geahnt!" rief Mozart. "Geben Sie Alarm, Leutnant!"

Unter normalen Umständen hätte der larische Psychotaktiker die Situation zuerst selbst überprüft, bevor er zugelassen hätte, daß die Hilfstruppen einen Alarm für den gesamten Stützpunkt auslösten. Doch durch Francesco Mozarts Warnungen und Besorgnisse verunsichert, verhielt er sich passiv. .

Sekunden später heulten überall im Stützpunkt die Alarmpfeifen. Die Meldung, die Leutnant Karel Krause in die nächsten Dienststellen durchgegeben hatte, wurde verzerrt und übertrieben weitergegeben.

So kam es, daß sowohl bei den Menschen als auch bei den Laren bald die Meinung herrschte, der Stützpunkt würde von einer riesigen Herde Marschiere-Viels angegriffen.

Die Reaktion fiel dementsprechend aus...

\*

Genau zur vorgesehenen Zeit schaltete Atlan das Hauptkraftwerk Judiths ein.

Der starke Fusionsreaktor war seines Wissens bisher nur auf dem Prüf stand in Betrieb gewesen - vor der Endmontage des MW-Roboters. Seitdem hatte er stillgestanden, denn für die Antriebsaggregate und die Speisung der Lebenserhaltungssysteme reichte tagsüber die von der Antenne aufgenommene Sonnenenergie aus - und nachts versorgten die Speicherbänke, die sich am Tage aufgeladen hatten, die Systeme mit Strom.

Anders dagegen war es, wenn der viele tausend Tonnen schwere Koloß sich aus eigener Kraft fortbewegen sollte. Dafür wurde wesentlich mehr Energie benötigt.

Atlan musterte besorgt die Reaktorkontrollen. Das Kraftwerk hatte vorher nicht in Betrieb genommen werden können, weil es sonst von den larischen Ortungsstationen garantiert angemessen worden - wäre. Wenn es im entscheidenden Augenblick versagte, war die Aktion gescheitert.

Doch terranische Wertarbeit versagte auch nach hundertzwanzig Jahren Pause nicht. Die Feldprojektoren nahmen die aus den Speicherbänken stammende Anlaufenergie auf und erzeugten die Druck- und Leitfelder, die zur Inbetriebnahme eines Fusionsreaktors stehen mußten.

Auch die Einspritzung des Deuterium-Nebels erfolgte programmgemäß. Die Laserkanone schickte ihren Energieblitz in das Verdichtungsfeld der Reaktionskammer, heizte das vorkatalysierte Deuterium auf und brachte es zur Zündung.

Als der Fusionsprozeß erst einmal angelaufen war, lieferte er erheblich mehr Energien, als zu seiner Aufrechterhaltung erforderlich waren.

Der MW-Roboter ruckte an, dann stampften seine Beine den Wüstenboden.

Gleichzeitig schalteten sich mehrere Mikrowellensender ein und schickten ihre genau ausgerichteten und scharf gebündelten Strahlen zu den Schweif spitzen der nächsten echten Marschiere-Viels. Die durch die Mikrowellen übertragene Energie war zwar schwach, aber sie reichte aus, um die Antennenschwänze von fünf Marschiere-Viels aufzurichten und die riesigen Körper vibrieren zu lassen.

Genau das hatte Atlan beabsichtigt.

Es sollte verhindern, daß von den larischen Ortungsstationen nur Judith als "erwacht" registriert wurde. Das hätte sofort den Verdacht der Laren erregt, daß mit Judith etwas nicht stimmte.

Und der Plan funktionierte!

Atlan atmete auf, als es drüben im Stützpunkt aufblitzte und starke Energiebahnen mitten zwischen die Herde der Marschiere-Viels zuckten. Er erkannte, daß sich nicht nur Bodenforts, sondern auch einige SVE-Raumer der Laren an dem Beschuß beteiligten.

Die echten Marschiere-Viels reagierten sofort. Sie stellten ihre Antennenschwänze aufrecht und absorbierten die Energie der Strahlenschüsse. Ihrem Instinkt folgend, setzten sie sich anschließend in Bewegung und versuchten, der Energiequelle, die für sie identisch mit der Sonne Bolo war, zu folgen. Für sie gab es keinen Unterschied zwischen mehreren punktförmigen Energiequellen und einer einzigen.

Atlan flog beinahe aus seinem Kontursessel, als eine der echten Marschiere-Viels Judith von der Seite rampte.

Dann erkannte er den Grund dafür.

Die echten Tiere waren förmlich in Raserei geraten und setzten zu einer chaotischen Stampede an. Dabei entwickelten sie Geschwindigkeiten, die sie bei normalem Tageslicht nicht erreichten. Offenbar waren ihre Körper gezwungen, die überreichlich eingefangene



Strahlungsenergie in Bewegungsenergie umzusetzen.

Es blieb dem Arkoniden nichts weiter übrig, als auch Judith stärker zu beschleunigen.

Als die ersten Marschier-Viels die Hochenergie-Abschirmung des Larenstützpunkts erreichten, kniff Atlan unwillkürlich die Augen zusammen, weil er heftige Explosionen befürchtete.

Doch es gab nur einige gewitterähnliche Entladungen, dann brachen die angezapften Hochenergieschirme in sich zusammen. Ungehindert stürmten die Giganten in das Forschungs- und Produktionszentrum. Kleinere Gebäude wurden einfach überrannt, größere Gebäude wurden umgangen.

Die Laren feuerten wild auf die Tiere, mußten aber ihren Beschuß reduzieren, je mehr Marschier-Viels in den Stützpunkt eindrangen. Sie hätten sonst ihre eigenen Anlagen gefährdet.

Der Arkonide steuerte Judith in Richtung der Drachenberge, wo sich der Kernstützpunkt mit Waringers Archiv befand. Er mußte dabei höllisch aufpassen, daß der MW-Roboter nicht mit echten Marschier-Viels zusammenstieß. Die Tiere schienen sich in einer Art Energieabbaurausch zu befinden. Zwischen ihnen rasten Bodenfahrzeuge umher und versuchten ihnen auszuweichen. In der Luft schwebten Tausende von Laren und Menschen, die sich mit Hilfe ihrer Flugaggregate aus gefährdeten Stationen gerettet hatten und ratlos über dem Chaos kreisten.

Als der Hauptberg der Drachenberge, der "Sitz des Drachen", in Sicht kam, übergab Atlan die Steuerung Judiths an Vren Hortox. Anschließend stieg er mit Xenopl-Yokida und Tiger-Noir durch eine Mann-

schleuse an die Oberfläche des MW-Roboters.

Alle drei Männer trugen flugfähige Kampfanzüge, die sich äußerlich

kaum von den Kampfanzügen larischer Hilfstruppen unterschieden.

Deshalb fielen sie in dem Gewimmel in der Luft überhaupt nicht auf, als sie abhoben und Kurs auf den Sitz

des Drachen nahmen.

Atlan kannte sich in den subplanetarischen Anlagen von Last Hope von früher her gut aus, denn die Anlagen, zu denen das Archiv Waringers gehörte, stammten größtenteils noch aus der Zeit des Obmanns Iratio Hondro.

Als sie vor einem der Geheimzugänge landeten, sagte der Arkonide:

"Xenopl und a Tiger, überlassen Sie sich ganz den Mutanten!"

"In Ordnung, Sir", sagte die Stimme Xenopls kurz darauf. "Yokida ist bereit."

"Noir ist auch bereit!" sagte die Stimme des Marsianers.

"In Ordnung", meinte Atlan.

Er schaltete seinen Kommandogeber ein, den er als dickes Armband am rechten Unterarm trug. Die abgestrahlten Impulse waren kodiert und waren für die Sicherheitspositronik des Geheimzugangs bestimmt.

Als das Schott sich nicht öffnete, schaltete der Arkonide seinen Kommandogeber schulterzuckend wieder ab.

"Es wäre auch zu schön gewesen, wenn der alte Kode noch gültig gewesen wäre", sagte er. "Tama, das ist Ihre erste Aufgabe!"

Coal Xenopls Gestalt versteifte sich. Die Augen richteten sich starr auf das getarnte Schott.

Doch in Wirklichkeit war es Yokidas Bewußtseinsinhalt, der sich konzentrierte.

Sekundenlang geschah nichts, dann knirschte es. Einige Tonnen Fels und Terkonitstahl neigten sich nach vorn und prallten krachend auf den Boden. "Vorwärts!" rief Atlan.

An der Spitze seiner Gefährten stürmte er in den Gang, der sich hinter der Öffnung auf getan hatte.

\*

"Hier ist es!" flüsterte der Arkonide und deutete auf ein Panzerschott.

Er befand sich mit seinen Gefährten tief unter dem Sitz des Drachen. Auf dem Wege zum Archiv waren ihnen zweimal Wachtposten begegnet. Jedesmal hatte Noir sie hypnotisiert und zu völligem Desinteresse gezwungen.

Erneut konzentrierte sich Tama Yokida.

Diesmal brauchte er fast zwei Minuten, denn das Panzerschott bestand aus einer Ynkelonium-Terkonit-Legierung und wurde außerdem nicht von Bolzen verriegelt, sondern von Hochenergiefeldern.

Doch auch dieses Hindernis mußte seinen telekinetischen Kräften weichen. Dahinter erblickten die Männer eine Art langgestreckten Korridor, dessen Wände von transparenten Panzertropionregalen bedeckt waren. In den Regalen steckten dicht an dicht positronische Separat-Speicherelemente.

"Sie warten hier, Yokida!" befahl Atlan.

Zusammen mit Noir betrat er das Waringer-Archiv.

"Wie sollen wir hier den richtigen Datenspeicher finden, Sir?" erkundigt sich der Hypno. "Wir können ja schlecht das Verzeichnis von der Hauptpositronik abrufen."

"Das können Sie allerdings nicht!" sagte eine tiefe Stimme.

Aus einem Seitengang des Archivs trat ein Mann im Kampfanzug. Der Detonator, den er in der rechten Hand hielt, war auf Atlan gerichtet.

Der Arkonide nickte Noir unmerklich zu, dann sagte er:

"Sie sind kein Lare. Sind Sie Terraner?"

"Und wenn ich Terraner wäre?" fragte der Mann zurück. "Lassen Sie die Finger von den Schuttschirmschaltungen und Waffen und nehmen Sie die Hände hoch!"

"Hören Sie!" sagte Atlan. "Wenn Sie Terraner sind, müssen Sie uns helfen! Die Laren sind unsere gemeinsamen Gegner."

"Nein!" erwiderte der Mann heftig. "Nicht die Laren sind unsere Gegner. Unsere Gegner sind die Eifersüchteleien der galaktischen Völker. Das Konzil hat endlich Schluß damit gemacht. Wer gegen das Konzil ist, der ist damit auch gegen eine Zusammenarbeit aller galaktischen Völker." Plötzlich lächelte er, aber es war ein starres, maskenhaftes Lächeln.

"Aber natürlich weiß ich, wo die Daten über ganjasische Dakarkome gespeichert sind", erklärte er mit unmodulierter, automatenhaft klingender Stimme. "Ich zeige es Ihnen."

Er ließ seine Waffe einfach fallen und ging vor den Eindringlingen her.

Atlan atmete auf. Noir hatte den Mann offenbar gut unter parahypnotischen Zwang gebracht. Wenn er immun gegen parapsychische Beeinflussung gewesen wäre, dann würde es anders aussehen.

Der Mann führte sie in den dritten Seitengang und deutete auf fünf positronische Separat-Speicherelemente, die zwischen anderen Elementen in den Panzertropionregalen steckten.

"Das sind die vollständigen Unter-

lagen. Die Laren kennen sie, haben sie aber nie benutzt, weil sie nicht an einem Kontakt mit den Ganjasen interessiert sind."

Atlan und Tiger-Noir nahmen die Speicherelemente an sich und verstaute sie in den geräumigen Außentaschen ihrer Kampfanzüge. Anschließend feuerte Atlan seinen Paralsator auf ihren unfreiwilligen Helfer ab. Der Mann brach zusammen. Er würde während der nächsten Stunden unfähig sein, Alarm zu schlagen.

"Zurück!" sagte der Arkonide.

Sie liefen zu Yokida zurück und berichteten vom Erfolg ihrer Mission.

"Was hätten Sie gemacht, wenn niemand aufgetaucht wäre, der den Aufbewahrungsort der Speicherelemente kannte?" erkundigte sich Tama Yokida bei Atlan.

Atlan kniff ein Auge zu.

"Wir hätten in die Hauptpositronik des Stützpunkts eindringen müssen", antwortete er.

"Jedenfalls hätten wir es versucht. Allerdings wäre es uns kaum gelungen. Ich hatte mich fest darauf verlassen, daß uns jemand in die Hände fiel, der lange genug im Archiv beschäftigt war, um den Aufbewahrungsort im Kopf zu haben."

"Dazu gehörte aber eine Menge Optimismus", bemerkte Noir. "Ich hatte immer gedacht, Sie wären ein notorischer Schwarzseher, Sir."

Atlan nickte.

"Ich sehe allerdings schwarz, wenn wir uns nicht sehr beeilen", gab er ironisch zurück. "Oder hören Sie noch die Entladungen von Energieschüssen?"

"Nein", antwortete Yokida. "Was bedeutet das?"

"Es bedeutet wahrscheinlich, daß die Laren in klarer Erfassung der Sachlage ihr Feuer eingestellt haben. Dadurch sind die Marschiere-Viels mangels Energie erstarrt, und Judith muß natürlich auch stillstehen, wenn sie nicht verdächtig wirken will."

Seine Gefährten begriffen sofort,

, daß es jetzt auf Schnelligkeit ankam. Wenn alle echten Marschiere-Viels erstarrt waren, mußte die geringste energetische Aktivität eines der Giganten auffallen - und solange sich eine menschliche Besatzung in dem MV-Roboter befand, war eine schwache energetische Aktivität unvermeidlich.

Folglich würde Judith früher oder später auffallen - und was dann geschah, konnten sich alle Beteiligten lebhaft vorstellen.

Als der Arkonide mit seinen Begleitern ins Freie kam, schwebten nur noch vereinzelt Laren und Menschen in der Luft. Dafür kurvten schwerbewaffnete Fluggleiter über dem Gelände - und hoch über dem Stützpunkt hingen drei SVE-Raumer der Laren.

Den drei Männern blieb dennoch keine Wahl. Sie mußten ihre Flugaggregate einschalten. Für einen Fußmarsch war Judith zu weit entfernt.

Offenbar schöpfte niemand Verdacht, denn sie flogen unbehelligt zu dem reglos wartenden MV-Roboter und tauchten in der Schleuse unter, die sich blitzschnell für sie öffnete.

Als sie die Kommandozentrale erreichten, rief Atlan:

"Wir haben alles, was wir brauchen, um einen Dakarkom zu bauen. Uns hält nichts mehr auf Last Hope. Los, alle in den Transmitterraum! Wir verschwinden, bevor man uns die Hölle heiß macht."

Bela Tongo und Luria Satang wollten Fragen stellen, aber der Arkonide winkte ab.

Als er den Transmitterraum erreichte, sah er, daß sich seine Ahnung bestätigt hatte.

Der Transmitter war aktiviert - und über dem Abstrahlungsfeld schwebte ein graues Gebilde von der Form und Größe eines terranischen Straußeneies.

Ohne zu zögern, zog der Arkonide seinen Impulsstrahler und feuerte auf das Gebilde. Es verging in einem deinen Glutball, der im nächsten

Moment entstofflicht wurde.

"Geschafft!" sagte Atlan erleichtert.

"Woher wußten Sie, daß Parzival hierherkommen würde?" erkundigte sich Vainah Micco.

"Er suchte eine Möglichkeit, Last Hope zu verlassen", antwortete Atlan. "Das Durcheinander im Stützpunkt veranlaßte ihn anscheinend, über die Ursache nachzudenken. Er kam darauf, daß wir dafür verantwortlich waren und demzufolge eine Möglichkeit besitzen mußten, den Planeten

schnell zu verlassen: einen Transmitter. Also kehrte er zurück und versuchte, vor uns auf die MERKTOFF zu kommen."

Eine starke Erschütterung, die den MV-Roboter durchlief, warf die Menschen durcheinander. "Wir werden beschossen!" rief Atlan. "Die Laren haben gemerkt, daß mit Judith etwas nicht stimmt. Alle in den Transmitter!"

Sie drängten sich auf der markierten Kreisfläche zusammen, die den Wirkungsbereich des Entstofflichungsfelds kennzeichnete. Weitere Erschütterungen rasten durch Judith. Eine heiße Druckwelle schoß in den Transmitterraum.

Doch da hatte Atlan bereits seinen Impulsgeber aktiviert. Die Druckwelle raste über eine leere Fläche, während der Transmitter-Torbogen schon wieder erlosch.

Sekunden später wurde der MV-Roboter von Explosionen zerrissen. Die echten Marschiere-Viels blieben jedoch unangetastet, da die Laren erkannt hatten, was gespielt worden war.

Atlan und die anderen Mitglieder der Einsatzgruppe waren inzwischen im Transmitter der MERKTOFF wiederverstofflicht worden. Das erste, was sie sahen, waren die Abstrahlmündungen schwerer Impulsstrahler, die von Raumsoldaten des Schlachtschiffs gehalten wurden.

"Wollt ihr uns erschießen?" fragte Atlan.

Ein Captain befahl seinen Männern, die Waffen zu sichern und zu senken, dann salutierte er und erklärte:

"Eine reine Vorsichtsmaßnahme, Sir. Kurz vor Ihnen rematerialisierte nämlich eine kleine expandierende Glutwolke. Wir mußten folglich mit unliebsamen Überraschungen rechnen."

Der Arkonide lächelte.

"Die Glutwolke war das, was von einem Gerät übriggeblieben war, das uns alle hätte gefährlich werden

können", sagte er. "Ich bin froh, daß, es nicht mehr existiert, auch wenn es Zeugnis von der Genialität menschlichen Erfindergeistes ablegte."

Er wandte sich an seine Gefährten.

"Wir können mit dem beruhigenden Gefühl nach Gää zurückfliegen, daß wir alle Unterlagen besitzen, mit denen sich ein Dakkarkom bauen läßt. In absehbarer Zeit wird Ovaron eine Botschaft von uns erhalten."

Bela Tongo räusperte sich und fragte:

"Glauben Sie wirklich daran, Sir? Oder haben Sie, weil Sie einen Zellaktivator tragen, vergessen, daß andere Lebewesen altern und sterben - auch Ganjasen?"

"Ich habe es nicht vergessen", erwiderte Atlan ernst. "Wir alle können nur hoffen, daß Ovaron noch lebt oder einen Nachfolger ernannt hat, der sich uns ebenso verpflichtet fühlt wie er."

ENDE

Noch während Atlans Aktion auf Last Hope anläuft, hat Aktivatorträger Ronald Tekener auch eine Expedition gestartet, die dasselbe Ziel verfolgt - nämlich die Mobilisierung von fremder Hilfe im Kampf gegen die Laren.

Diese Expedition führt nach Andromeda - und zu den STIMMEN DER TOTEN ...

DIE STIMMEN DER TOTEN - unter diesem Titel erscheint auch der nächste Perry-Rhodan-Band. Autor des Romans ist Ernst Vlcek.